

NATHALIE KRUPPA

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (Forschungsprojekt: Germania Sacra)

E-Mail: [nkruppa@gwdg.de](mailto:nkruppa@gwdg.de)

## RUND UM DEN MARIENDOM DER HILDESHEIMER KIRCHENKRANZ IM MITTELALTER

Das christliche Rom diente der allgemeingültigen Forschungsmeinung nach zahlreichen Bischöfen des ottonischen Reiches als Vorbild für den Ausbau ihrer Bischofsresidenzen<sup>1</sup>. Dazu zählen unter anderem die

---

<sup>1</sup> Siehe z. B. G. Streich, *Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrnsitzen*, 1: *Pfalz- und Burgkapellen bis zur staufischen Zeit*, (Vorträge und Forschungen. Sonderband 29, 1984), passim, bes. S. 257–272; A. Haverkamp, „Heilige Städte“ im hohen Mittelalter, in: *Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme*, hg. v. F. Graus, (Vorträge und Forschungen 35, 1987), S. 119–156; I. Crusius, *Basilicae muros urbis ambiunt. Zum Kollegiatstift des frühen und hohen Mittelalters in deutschen Bischofsstädten*, in: *Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland*, hg. v. ders., (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 114, *Studien zur Germania Sacra* 18, 1995), S. 9–34; zuletzt ausführlich für das gesamte Reich F. G. Hirschmann, *Die Anfänge des Städtewesens in Mitteleuropa. Die Bischofssitze des Reiches bis ins 12. Jahrhundert*, 3 Bde., (*Monographien zur Geschichte des Mittelalters*: 59, 2011–2012), passim; vgl. auch die zusammenfassenden Betrachtungen von S. Patzold, „Gute Streiter“ und „sehr gute Hirten“. Bischöfe und ihre Städte um 1000, in: *Für Königtum und Himmelreich: 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn. Katalog zur Jubiläumsausstellung im Museum in der Kaiserpfalz und im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn 2009/2010*, hg.

(Erz-)Bischöfe und ihre Residenzstädte in Trier<sup>2</sup>, Mainz<sup>3</sup> und Köln, Konstanz<sup>4</sup>, Eichstätt, Würzburg, Bamberg<sup>5</sup> und Paderborn<sup>6</sup>. Dieser Ausbau begann in den drei rheinischen Metropolen im 10. Jahrhundert und setzte sich im Anschluss in den kleineren Bischofsstädten fort. Den Mittelpunkt bildete die jeweilige Kathedrale, die im Laufe der Jahre von einem Kirchenkranz an Kloster- und Stiftskirchen umgeben wurde; idealerweise mit den Patrozinien der stadtrömischen Kirchen, vor allem der fünf Patriarchalkirchen oder der sieben wichtigsten Pilgerkirchen<sup>7</sup>. Im „Kleinen“ konnte sich das durch die Altartituli sowie

---

v. C. Stiegemann, M. Kroker, (2009), S. 198–213; F. G. Hirschmann, *Die Anlage „heiliger Städte“*. *Bischöfliches Bauen um die Jahrtausendwende*, in: ebenda, S. 214–227.

<sup>2</sup> F. G. Hirschmann, *Civitas Sancta. Religiöses Leben und sakrale Ausstattung im hoch- und spätmittelalterlichen Trier*, in: *2000 Jahre Trier 2: Trier im Mittelalter*, hg. v. H. H. Anton, A. Haverkamp, (1996), S. 399–476, passim.

<sup>3</sup> M. Matheus, *Zur Romimitation in der Aurea Moguntia*, in: *Landesgeschichte und Reichsgeschichte. Festschrift für Alois Gerlich zum 70. Geburtstag*, hg. v. W. Dotzauer, W. Kleiber, M. Matheus, K.-H. Spieß, (*Geschichtliche Landeskunde* 42, 1995), S. 35–49.

<sup>4</sup> H. Maurer, *Kirchengründung und Romgedanke am Beispiel des ottonischen Bischofssitzes Konstanz*, in: *Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hg. v. F. Petri, (*Städteforschung A* 1, 1976), S. 47–59.

<sup>5</sup> S. Weinfurter, *Sancta Aureatensis Ecclesia. Zur Geschichte Eichstätts in ottonisch-salischer Zeit*, „Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte“, 49 (1986), S. 3–40; H. Flachenecker, *Der Bischof und sein Bischofssitz: Würzburg – Eichstätt – Bamberg im Früh- und Hochmittelalter*, „Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte“, 91 (1996), S. 148–181, bes. S. 165–168 (einschließlich des wesentlich jüngeren Bambergs).

<sup>6</sup> M. Balzer, *Paderborn im frühen Mittelalter (776–1050). Sächsische Siedlung – karolingischer Pfalzort – ottonisch-salische Bischofsstadt*, in: *Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region*, 1: *Das Mittelalter. Bischofsherrschaft und Stadtgemeinde*, hg. v. F. Göttmann, K. Hüser, J. Jarnut, (1999), S. 2–118, hier S. 67–101, bes. S. 98f., siehe auch S. 115–118; ferner M. Becher, *Zwischen Reichspolitik und regionaler Orientierung: Paderborn im Hochmittelalter (1050–1200)*, in: ebenda, S. 120–196, hier S. 145–148; jüngere Grabungsergebnisse in Paderborn berücksichtigt S. Spiong, *Von der bischöflichen Residenz zur mittelalterlichen Stadt. Die Stadtgenese Paderborns im Spiegel neuer archäologischer Ausgrabungen*, in: *Bischöfliches Bauen im 11. Jahrhundert*, 5: *Archäologisch-Historisches Forum*, hg. v. J. Jarnut, A. Köb, M. Wemhoff, (*MittelalterStudien* 18, 2009), S. 173–190.

<sup>7</sup> Zu den sieben wichtigsten Pilgerkirchen gehören neben den fünf Patriarchalkir-

Reliquien im jeweiligen Dom wiederholen. Auch Hildesheim unter Bischof Bernward (993–1022), einer der bedeutendsten Bischöfe auf der Hildesheimer Kathedra, und seinen Nachfolgern schließt sich diesem Ausbau der Bischofsstädte zu einer „Heiligen Stadt“ an. Zweimal war Bernward persönlich in Rom, 980/981 und 1001<sup>8</sup>. Zugleich begann er mit dem kirchlichen Ausbau seiner Bischofsstadt – besonders deutlich sichtbar an der Gründung seines Klosters St. Michael sowie, kleinteiliger, an den von ihm hinterlassenen und bis heute erhaltenen Kunstwerken wie z. B. seinen Bronzetüren, der Christussäule, den sogenannten Bernwardsleuchtern und mehreren Tragekreuzen sowie seinen Handschriften<sup>9</sup>. Doch zunächst zu der Ausgangssituation in Hildesheim.

Die Hildesheimer Kathedrale, errichtet durch Bischof Altfrid (851–874), und ihre Vorgängerbauten (eine karolingerzeitliche Ma-

---

chen St. Peter im Vatikan, St. Johannes im Lateran, St. Maria Maior, St. Paulus vor den Mauern und St. Laurentius vor den Mauern, die Kirchen St. Crucis in Jerusalem und St. Sebastian; R. Puza, *Art. Titelkirchen, römische*, in: *Lexikon des Mittelalters*, 8 (1997), Sp. 814f.; zu der frühchristlichen Sakraltopografie in Rom siehe den Beitrag von S. de Blaauw, *Kaiser Konstantin und die Sakraltopografie Roms*, in: *Credo. Christianisierung Europas im Mittelalter 1: Essays*, hg. v. C. Stiegemann, M. Kroker, (2013), S. 150–160.

<sup>8</sup> S. de Blaauw, *Hildesheim und Rom – Architektur und Liturgie. Die römischen Eindrücke Bischof Bernwards*, in: *1000 Jahre St. Michael in Hildesheim. Kirche, Kloster, Stifter*, hg. v. G. Lutz, A. Weyer, (*Schriften des Hornemann-Instituts* 14, 2012), S. 66–76.

<sup>9</sup> Die Literatur zu Bernwards materiellen Hinterlassenschaften ist schier unendlich, einen kurzen Überblick mit weiterführenden Literaturhinweisen bietet z. B. N. Kruppa, *Der heilige Bischof Godehard von Hildesheim (1022–1038) als Gründer von Klöstern und Kirchen und seine Verehrung*, in: *Aus dem Süden des Nordens. Studien zur niedersächsischen Landesgeschichte für Peter Aufgebauer zum 65. Geburtstag*, hg. v. A. Reitemeier, U. Ohainski, (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 58, 2013), S. 325–340, hier S. 334f.; zum Bernwards-Psalter siehe M. E. Müller, *Der Bernward-Psalter im Wandel der Zeiten. Eine Studie zu Ausstattung und Funktion*, (*Wolfenbütteler Mittelalter-Studien* 23, 2013); immer noch grundlegend und als Überblick bestens geeignet ist der 1993er Ausstellungskatalog: *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen*, hg. v. M. Brandt, A. Eggebrecht, 2 Bde. (1993); siehe auch M. Brandt, *Bernward von Hildesheim und seine Schätze*, in: *Aus einem Guss! Ausgewählte Beiträge zur mittelalterlichen Kunst. Festschrift für Michael Brandt zum 65. Geburtstag*, hg. v. C. Höhl, G. Lutz, (2013), S. 37–54.

rienkapelle sowie eine Kirche, die südlich der Kapelle lag und das Patrozinium der hl. Caecilia trug) bildeten seit der Gründung des Bistums<sup>10</sup> den geistlichen Mittelpunkt von Stadt und Diözese. Erst um die Jahrtausendwende, also seit der Zeit des Episkopats Bischof Bernwards, lassen sich weitere Kirchen in der Umgebung des Domes schriftlich nachweisen. In schneller Folge erfolgten die Stiftungen und Errichtungen von drei neuen geistlichen Niederlassungen (Hl.-Kreuz-Kapelle, später Kloster St. Michael, St. Bartholomäus und St. Mauritius), an denen geistliche Kommunitäten angesiedelt wurden. Diese lagen nordöstlich, nördlich und westlich der Kathedrale. Gemeinsam ist ihnen, dass sie alle außerhalb der Domimmunität oder -burg lagen, was jeweils in den Quellen betont wird.

Bereits in das 10. oder vielleicht schon in das 9. Jahrhundert lassen sich drei ältere Kirchen oder Kapellen in Hildesheim datieren. Dazu zählt zum einem die (Pfarr)Kirche St. Andreas im Suburbium der späteren Stadt Hildesheim. Diese Kirche wird in der Regel in die Zeit

---

<sup>10</sup> Bisher ging man im Allgemeinen von einer Bistumsgründung durch Ludwig den Frommen 815 aus, so zuletzt z. B. auch noch H.-G. Aschoff, *Hildesheim – Domstift St. Maria*, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810*, 2: *Gartow bis Mariental*, (weiter als: Dolle, *Niedersächsisches Klosterbuch*), hg. v. J. Dolle unter Mitarbeit v. D. Knochenhauer, (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 56, 2012), S. 654–681, hier S. 654f.; N. Kruppa, *Die Klosterlandschaft im Bistum Hildesheim im frühen und hohen Mittelalter im Vergleich zu ihren Nachbarbistümern Paderborn, Minden, Verden und Halberstadt*, „Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte“, 85 (2013), S. 135–189, hier S. 135–137. Die Forschungen Theo Kölzers zu den Urkunden Ludwigs des Frommen heben dieses konkrete Jahresdatum auf, so dass man nun vom ersten Drittel bis zur ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts sprechen sollte. Zu der Neudatierung der Gründung des Bistums siehe T. Kölzer, *Die Anfänge der sächsischen Diözesen in der Karolingerzeit*, „Archiv für Diplomatik“, 21 (2015), S. 11–37, passim, bes. S. 18f.; ausführlich siehe ders., *Zum angeblichen Immunitätsprivileg Ludwigs des Frommen für das Bistum Hildesheim*, „Archiv für Diplomatik“, 59 (2013), S. 11–24; vgl. *Die Urkunden Ludwigs des Frommen*, bearbeitet v. T. Kölzer unter Mitwirkung v. J. P. Clausen, D. Eichler, B. Mischke (et al.), 3 Bde., (*Monumenta Germaniae Historica* (weiter MGH), *Die Urkunden der Karolinger* 2, 2016), hier 2, Dep. †87 und Dep. †88, S. 1090–1092.

der Bischöfe Bernward oder Godehard (1022–1038) datiert. Spätestens 1038 muss sie existiert haben, denn beim Leichenzug Bischof Godehards wird sie als ein Stationsort des Zuges des verstorbenen Bischofs aufgeführt. Wolfhere, der Biograph Godehards, berichtete zudem über einen Geistlichen Hilduin, der an einer Andreaskirche wirkte, die mit der (nachmaligen) Pfarrkirche gleichgesetzt wird<sup>11</sup>. Monika Porsche vermutet hingegen, dass die Kirche bereits in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, vielleicht unter Bischof Othwin (954–984), angelegt wurde<sup>12</sup>.

Laut Hildesheimer Autoren des 17. und 18. Jahrhunderts erbaute Bischof Gunthar bereits 816 eine weitere Kirche (Kapelle), die dem hl. Stephanus geweiht gewesen ist und an der späteren Hl.-Kreuz-Straße lag. Sie soll als erste Pfarrkirche gedient haben und wäre somit älter als St. Andreas. Bernhard Gallistl nimmt aufgrund des Patroziniums eine Verbindung mit dem Halberstädter Missionsbezirk Bischof Hildegrims von Châlons-sur-Marne (804–810) an. Eine vermutliche Nachfolgerin dieser Kirche, eine Stephanuskapelle, ist im 13. Jahrhundert urkundlich belegt, als sie und ihre Güter 1275 zu einer Domherrenkurie dazugeschlagen wurde<sup>13</sup> – sollte diese frühmittelalterliche Stephanuskirche jemals existiert haben.

---

<sup>11</sup> *Vita Godehardi episcopi Hildenesheimensis auctore Wolfherio*, hg. v. G. H. Pertz, (MGH, *Scriptores* 11, 1854), S. 162–221: *Continuatio Vitae Bernwardi*, S. 165–167; *Vita Godehardi episcopi prior*, S. 167–196; *Vita posterior*, S. 196–218; *De miraculis a Godehardo in vita patris et in actibus prioribus non indicatis*, S. 218–221; *Versus in laudem sancti Godehardi*, S. 221f. (künftig zitiert als *Vita Godehardi prior* und *Vita Godehardi posterior*), hier *Vita Godehardi posterior*, S. 210f. cap. 27, zu Hilduin, und S. 215 cap. 31, zu Godehards Leichenzug.

<sup>12</sup> M. Porsche, *Stadtmauer und Stadtentstehung. Untersuchungen zur frühen Stadtbefestigung im mittelalterlichen deutschen Reich*, (2000), S. 118–122; Gudrun Pischke folgt ihr in dieser Ansicht, siehe G. Pischke, *Hildesheim – Von der Domburg zur Großstadt. Zwölf Jahrhunderte Stadtentwicklung im Kartenbild*, (*Veröffentlichungen des Hildesheimer Heimat- und Geschichtsvereins* 1, 2014), S. 23f.

<sup>13</sup> *Urkundenbuch der Stadt Hildesheim*, 1: *Von c. 996 bis 1346*, hg. v. R. Doebner, (1881), S. 172, Nr. 353; B. Gallistl, *Epiphanius von Pavia: Schutzheiliger des Bistums Hildesheim*, (*Hildesheimer Chronik* 7, 2000), S. 68 und 140 Anm. 18. Diese Kapelle ist nicht

Die Grundlage für die dritte Kirche des 10. Jahrhunderts war ein Diebstahl. 962 weilte Bischof Othwin in Pavia. Dort raubte er die Gebeine des hl. Bischof Epiphanius' von Pavia (466–496) und brachte diese im folgenden Jahr nach Hildesheim. Die „*Translatio sancti Epiphani*“, durch die wir über die Vorgänge gut unterrichtet sind, berichtet: „Unter großer Anteilnahme des Volks und dem Jubel des gesamten Klerus legte man ihn [die Gebeine des hl. Epiphanius] in der Kirche nieder“<sup>14</sup>. Gemeinhin nahm man an, dass diese Niederlegung im Dom stattfand. Dieser Überlegung widerspricht eine Erzählung bei Wolfhere. Er berichtet, dass Bischof Othwin südlich der Kathedrale eine Kirche zu Ehren der hl. Maria und des hl. Epiphanius, „den er mit Hilfe Gottes aus der Stadt Pavia zu uns als Patron überführt hatte“, errichtet hatte<sup>15</sup>. Somit würde uns mit der Kirche St. Maria und St. Epiphanius die erste sicher belegte Kirche neben dem Dom vorliegen, die innerhalb der Domimmunität angesiedelt war. Auf sie wird noch zurückzukommen sein.

---

identisch mit der St.-Andreas-Kapelle, die gelegentlich auch St. Stephanus genannt wird und die in der ehemaligen Domdechanei (Domhof 28) gelegen ist; siehe J. M. Krätz, *Der Dom zu Hildesheim, seine Kostbarkeiten, Kunstschatze und sonstige Merkwürdigkeiten. Neudruck der Bände 2 und 3 von 1840, Erstdruck von Band 1: Geschichte und Beschreibung des Domes zu Hildesheim*, hg. v. J. Bepler, 2 Bde., (*Hildesheimer Historische Mitteilungen* 2, 2013), hier 1, S. 32 Anm. 54 und S. 94 Anm. 247; vgl. A. Zeller, *Die Kunstdenkmale der Stadt Hildesheim: Bürgerliche Bauten*, (*Kunstdenkmälerinventare Niedersachsens* 26, 1912), S. 156–159 und S. 171.

<sup>14</sup> *Mittelalterliche Quellen zur Geschichte Hildesheims*, hg. v. K. Naß, (*Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims* 16, 2006), S. 11–25 (*Translatio sancti Epiphani*), S. 27–39 (*Fundatio ecclesiae Hildensemensis*, weiter als *Fundatio*, ed. Naß), S. 41–109 (*Chronicon Hildesheimense*, weiter als *Chronicon Hildesheimense*, ed. Naß), hier S. 20; Gallistl, *Epiphanius*, S. 66; Hirschmann, *Städtewesen*, S. 798.

<sup>15</sup> *Vita Godehardi posterior*, S. 206; B. Gerlach, *Wolfhers jüngere Lebensbeschreibung des heiligen Bischofs Godehard nach dem Text der Mon. Germ. hist. ins Deutsche übertragen*, „Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart“, 13/1 (1939), S. 5–48, hier S. 29; vgl. Gallistl, *Epiphanius*, S. 66; zum Bau siehe auch K. B. Kruse, *Der Hildesheimer Dom. Von der Kaiserkapelle und den Karolingischen Kathedralkirchen bis zur Zerstörung 1945. Grabungen und Bauuntersuchungen auf dem Domhügel 1988 bis 1999*, (*Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* A 27, 2000), S. 107–109.

Für die Reliquien des hl. Epiphanius baute Bischof Othwin vermutlich keine neue Kirche, sondern erneuerte eine bereits bestehende. Darauf deutet die Bezeichnung *„baptismalem ecclesiam“* als Ort der Kirche hin. Hierbei wird es sich wohl um eine alte Taufkirche gehandelt haben, die wahrscheinlich neben der Marienkapelle und der Caecilienkirche bestand. Diese Taufkirche existierte dann weiter als Epiphaniuskirche Bischof Othwins<sup>16</sup>. Die Friedhofskapelle, welche die Hildesheimer Bischofschronik erwähnt und in der Bischof Gunthar und seine beiden Nachfolger bestattet wurden, ist hingegen wahrscheinlich mit der Caecilienkirche identisch<sup>17</sup>.

Das Herz der Domimmunität bildete ursprünglich die karolin-gerzeitliche Marienkapelle sowie die südlich von ihr gelegene Kirche, die das Patrozinium der hl. Caecilia trug<sup>18</sup>. Die Marienkapelle steht in Verbindung mit dem erst in den 1080er Jahren niedergeschriebenen Gründungsbericht der Diözese<sup>19</sup>. Bischof Altfrid errichtete an ihrer Stelle den neuen Dom, der das Patrozinium der darin aufgegangenen Kapelle trug. Das *„Chronicon Hildesheimense“*, die Hildesheimer Bischofschronik, gibt das Patrozinium des Altfriddomes mit Maria, Cosmas und Damian, Tiburtius und Valerianus sowie Caecilia an. Die Caecilienkirche blieb bis auf weiteres bestehen, ihre Überreste waren noch unter Bischof Thietmar (1038–1044) zu sehen, wie die *„Fundatio ecclesiae Hildensemensis“* berichtet<sup>20</sup>. Danach wurde die Kirche

---

<sup>16</sup> *Vita Godehardi posterior*, S. 206; Gallistl, *Epiphanius*, S. 68.

<sup>17</sup> *Chronicon Hildesheimense*, ed. Naß, S. 46; Gallistl, *Epiphanius*, S. 68; Hirschmann, *Städtewesen*, S. 46.

<sup>18</sup> Zur Caecilienkirche Bischof Gunthars siehe *Fundatio*, ed. Naß, S. 32; siehe auch weiter unten.

<sup>19</sup> *Fundatio*, ed. Naß, S. 32; die Legende zur Gründung des Bistums wird zuvor erzählt, ebenda, S. 30–32; vgl. H. Nelsen, *Rosenstock und Kaisermacht – Zur Kirchenpolitik Ludwigs des Frommen und der Gründung des Bistums Hildesheim*, in: *Ego sum Hildensemensis. Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810*, hg. v. U. Knapp, (*Kataloge des Dom-Museums Hildesheim* 3, 2000), S. 25–29.

<sup>20</sup> *Chronicon Hildesheimense*, ed. Naß, S. 46–48; die *„Annales Hildesheimenses“* geben nur Maria als Patronin an, *Annales Hildesheimenses*, hg. v. G. Waitz, (MGH,

endgültig abgerissen; ihre Überreste konnten in den Grabungen in den letzten Jahren am sogenannten Kleinen Domhof nachgewiesen werden<sup>21</sup>.

Auch die folgenden Bischöfe, hier sind vor allem Bernhard und Godehard zu nennen, ergriffen Baumaßnahmen am Dom. Diese betrafen überwiegend den Westteil der Kirche. So erbaute Bernward dort eine Krypta, die Godehard wiederum für einen Westbau und ein Atrium aufgab<sup>22</sup>. Dieser Bau, der Altfriddom mit den jüngeren Umbauten, brannte 1046 ab. Die Aufgabe, die Kathedrale wiederaufzubauen, oblag Bischof Azelin (1044–1054). Vom alten Dom blieb nach dem Brand der Ostchor, das Ostquerhaus und der östliche Teil des Langhauses bestehen, die der Bischof reparieren ließ, so dass sie als Provisorium für die Gottesdienste des Kapitels dienen konnten. Ansonsten gab er die über 200-jährige Tradition des Altfriddomes auf, riss große Teile der abgebrannten Kirche ab und begann mit einem gewesteten Neubau. Dabei bildete der wohl nur wenig zerstörte Westbau Godehards den Ostbau Azelins. Im Westen der neuen Kirche befand sich eine halbrunde Apsis. Auch wenn in Hildesheim diese Maßnahmen mehr als kritisch gesehen

---

*Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi* 8, 1878), S. 18; vgl. auch *Fundatio*, ed. Naß, S. 34, wo über den Bau des Altfriddomes und über die um diesen rankende Legende berichtet wird.

<sup>21</sup> Kruse, *Dom*, S. 95–100; U. Knapp, *Zur Bau- und Ausstattungsgeschichte des Doms*, in: *Ego sum Hildensemensis*, S. 30–92, hier S. 37–40; vgl. die ersten Informationen zu den Grabungen der vergangenen Jahre bei K. B. Kruse, *Die archäologischen Ausgrabungen im Hildesheimer Dom*, in: *Der Hildesheimer Mariendom. Kathedrale und Welterbe*, (2014), S. 47–68, hier S. 49f. Die Publikation der Ausgrabungen 2010–2014 ist bereits im August 2017 erschienen; vor kurzem ist ein kleines Buch des Ausgräbers mit einem ersten Überblick veröffentlicht worden, das allerdings hier nicht mehr berücksichtigt werden konnte, K. B. Kruse, *Der Hildesheimer Mariendom. Eine kurze Baugeschichte (um 815 bis 2014)*, (2017). Ferner möchte ich mich bei Prof. Dr. Stefan Petersen (Würzburg / Leipzig) für seine Auskünfte und Informationen zum frühen Hildesheim bedanken.

<sup>22</sup> Kruse, *Dom*, S. 109–117; Knapp, *Bau- und Ausstattungsgeschichte*, S. 43–45; Hirschmann, *Städtewesen*, S. 803 und 806; Kruse, *Ausgrabungen*, S. 54–57.



wurden<sup>23</sup>, der Bau Azelins passte in die Zeit. Auch andere Bischöfe des 10. und 11. Jahrhunderts westeten ihre Kathedralen<sup>24</sup>, bekannt ist der Bamberger Dom oder auch die Kathedrale Bischof Heriberts (1022–1042) in Eichstätt<sup>25</sup>. Dem zuletzt genannten ist mit Hildesheim gemein, dass die Nachfolger im Bischofsamt diese Neuerung jeweils aufgaben. Der Bau Azelins hatte keine lange Lebensdauer. Noch während der Bauarbeiten stürzten die Mauern ein und der Bischof erlebte die Fertigstellung nicht. Nach seinem Tod übernahm Bischof Hezilo (1054–1079) die Baustelle. Er gab den ehrgeizigen Plan seines Vorgängers auf, brach den begonnenen und wohl weit fortgeschrittenen Neubau ab und baute im Prinzip den Altfriddom wieder auf<sup>26</sup>. Dieser Dom wurde 1061 geweiht<sup>27</sup>. Auf den Fundamenten des Azelindomes erbaute Hezilo einen neuen Bischofspalast mit Kapelle<sup>28</sup>. Der Dom Bischof Hezilos bildet letztendlich den Kern der bis heute stehenden, nach dem Zweiten Weltkrieg wiederaufgebauten und jüngst sanierten

<sup>23</sup> *Fundatio*, ed. Naß, S. 36; *Chronicon Hildesheimense*, ed. Naß, S. 52.

<sup>24</sup> Streich, *Burg und Kirche*, S. 257f.; Haverkamp, „*Heilige Städte*“, S. 132.

<sup>25</sup> Weinfurter, *Sancta Aureatensis Ecclesia*, S. 21–23 und 37f.; Flachenecker, *Bischof*, S. 165–167. Allerdings wurde der Eichstätter Dom – zwar auf seinem alten Platz – aber als Westchoranlage wiederaufgebaut.

<sup>26</sup> 1078 erbaute Hezilo zudem anstatt der alten Umgangskrypta eine Scheitelkapelle vor der Ostapsis, *Fundatio*, ed. Naß, S. 38.

<sup>27</sup> *Chronicon Hildesheimense*, ed. Naß, S. 52/54; Kruse, *Dom*, S. 118–123; Knapp, *Bau- und Ausstattungsgeschichte*, S. 46–52; W. Jacobsen, C. Kosch, *Die Sakralbauten von Hildesheim im 12. Jahrhundert: Zur sakralen Stadttopographie im 12. Jahrhundert*, in: *Abglanz des Himmels. Romanik in Hildesheim. Katalog zur Ausstellung des Dom-Museums Hildesheim*, hg. v. M. Brandt, (2001), S. 67–93, hier S. 67–71; Hirschmann, *Städtewesen*, S. 809f.; Kruse, *Ausgrabungen*, S. 57–62.

<sup>28</sup> Streich, *Burg und Kirche*, S. 228; Hirschmann, *Städtewesen*, S. 811. – Zu den Überresten des Azelindomes und der auf diesen errichteten Bischofsresidenz siehe M. Hamann, *Die Hildesheimer Bischofsresidenz*, „Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte“, 36 (1964), S. 28–65, passim; J. Bühring, *Bericht zur Grabung auf dem Domhof zu Hildesheim*, „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, 34 (1966), S. 22–27; ders., *Bericht zur Grabung auf dem Domhof zu Hildesheim*, „Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte“, 6 (1967), S. 9–48; Kruse, *Dom*, S. 118–120.

(2010–2014) Kathedrale<sup>29</sup>. Aber eine Westchoranlage ist in Hildesheim bis heute vorhanden. Es handelt sich um die Klosterkirche St. Michael, in deren Westkrypta der 1193 kanonisierte Bischof Bernward beigesetzt wurde.

Wahrscheinlich von Beginn an war die Domimmunität von einer Mauer umgeben. Bischof Bernward erbaute eine neue Befestigung. Dabei vergrößerte er die Immunität etwa um das Doppelte. Die Mauer wird mit zwölf Rundtürmen rekonstruiert und wies im nördlichen Bereich – im Osten und im Westen – zwei Tore auf. Diese Tore verfügten über Kapellen in ihren Obergeschossen, deren Patrozinien später mit Petrus (1221) und Paulus (1231) angegeben werden; nach ihnen hießen dann die Tore Petrus- und Paulustor<sup>30</sup>. Der Vollständigkeit halber muss noch erwähnt werden, dass sich im Süden der Mauer ein weiteres Tor („Stinkende“ bzw. „Stineken Pforte“) befand, das 1243 erstmals erwähnt wird<sup>31</sup>. Eine Kapelle ist für dieses Tor nicht belegt.

---

<sup>29</sup> Zur Sanierung des Domes vgl. die einzelnen Beiträge in: *Der Hildesheimer Mariendom*, passim.

<sup>30</sup> *Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.–12. Jahrhunderts*, hg. v. H. Kallfelz, (*Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe* 22, 1973), S. 263–361 (*Vita Bernwardi*, künftig zitiert als *Vita Bernwardi*), hier S. 286 cap. 8; *Vita Godehardi posterior*, S. 204 cap. 13; Erstbeleg für das Petrustor: *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe*, 1: Bis 1221, hg. v. K. Janicke, (*Publikationen aus den königlich-preußischen Staatsarchiven* 65, 1896), S. 713f. Nr. 762 (siehe auch *Urkundenbuch der Stadt Hildesheim*, 1, S. 44f. Nr. 84), und das Paulustor: *Urkundenbuch der Stadt Hildesheim*, 1, S. 61f. Nr. 120; Haverkamp, „*Heilige Städte*“, S. 122; Porsche, *Stadtmauer*, S. 117f., 121, 123–126; M. Kozok, *Zur Stadtgestalt Hildesheims im 12. und frühen 13. Jahrhundert*, in: *Abglanz des Himmels*, S. 47–62, hier S. 47–50; H. Brandorff, *Die Bernwardsmauer in Hildesheim. Eine Auswertung der Befunde und der Keramikfunde unter chronologischen und kulturgeschichtlichen Aspekten*, (*Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* 42, 2010); Hirschmann, *Städtewesen*, S. 803f.; Pischke, *Von der Domburg*, S. 25–27.

<sup>31</sup> *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe*, 2: 1221–1260, hg. v. H. Hoogeweg, (*Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens* 6, 1901), S. 339–341 Nr. 676; Pischke, *Von der Domburg*, S. 55.

Diese rekonstruierte Zwölftürmigkeit der Bernwards-Mauer könnte auf das himmlische Jerusalem der Apokalypse anspielen. Damit wäre diese heilige Stadt in Hildesheim im übertragenen Sinne vertreten. Auch im Kleinen ist das himmlische Jerusalem bis heute in Hildesheim vorhanden, und zwar in den beiden hochmittelalterlichen Radleuchtern der Bischöfe Thietmar, der auch Azelin zugeschrieben wurde, und Hezilo. Beide werden im „Chronicon Hildesheimense“ als Stiftungen der Bischöfe erwähnt, wobei der erstere Bischof Azelin zugesprochen wird, Hezilos Leuchter wird als „Lichterkrone, die das himmlische Jerusalem darstellt“, beschrieben<sup>32</sup>.

Den Beginn des Hildesheimer Kirchenkranzes markierte gegen Ende des 10. Jahrhunderts die Errichtung der Hl.-Kreuz-Kapelle durch Bischof Bernward, auf einem Hügel nördlich der Domburg gelegen. Diese Kapelle wurde zur Aufbewahrung und Verehrung der dem Bischof durch Kaiser Otto III. geschenkten Hl.-Kreuz-Reliquie errichtet<sup>33</sup>. Im Anschluss stiftete und erbaute Bernward in unmittelbarer Nachbarschaft das Benediktinerkloster St. Michael, in dem er am 2. No-

---

<sup>32</sup> *Chronicon Hildesheimense*, ed. Naß, S. 54f.; *Die Inschriften der Stadt Hildesheim*, ges. und bearb. v. C. Wulf unter Benutzung der Vorarbeiten v. H. J. Rieckenberg, (*Die deutschen Inschriften* 58, *Göttinger Reihe* 10, 2003), S. 213–215 Nr. 22 (†): Thietmarleuchter, S. 218–224 Nr. 25: Heziloleuchter. Die Inschrift des älteren Leuchters weist eindeutig Bischof Thietmar als Stifter aus und bereits der *Annalista Saxo* (*Die Reichschronik des Annalista Saxo*, hg. v. K. Naß, (MGH, *Scriptores* 37, 2006), S. 377) benennt diesen Bischof als Stifter, so dass man von einem Versehen in der Bischofschronik ausgehen kann, die Azelin als Stifter benennt. Zu den Leuchtern siehe jüngst U. Knapp, *Kat. Nr. C 1 Azelin-(Thietmar-)Leuchter*, in: *Ego sum Hildensemensis*, S. 463–466, S. 463–466; ders., *Kat. Nr. C 2 Hezilo-Leuchter*, in: ebenda, S. 467–460, S. 467–460; B. Gallistl, *Bedeutung und Gebrauch der großen Lichterkrone im Hildesheimer Dom*, „*Concilium medii aevi*“, 12 (2009), S. 43–88 (abrufbar im Internet: <http://cma.gbv.de/dr,cma,012,2009,a,02.pdf>, besucht am 26.7.2016); *Der Heziloleuchter im Hildesheimer Dom*, hg. v. K. B. Kruse, (2015).

<sup>33</sup> *Vita Bernwardi*, S. 286 cap. 8; H. Goetting, *Das Bistum Hildesheim*, 3: *Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227)*, (*Germania Sacra*, N. F. 20, 1984), S. 214; H. Röckelein, *Bernward von Hildesheim als Reliquiensammler*, in: *1000 Jahre St. Michael*, S. 107–127, hier S. 108 und S. 119 Anm. 17 und 19, siehe auch B. Gallistl, *Bischof Bernwards Stiftung St. Michael in Hildesheim: Liturgie und Legende*, „*Concilium medii*

vember 1022 starb und auch bestattet wurde. Vor seinem Tod stiftete er hier noch eine weitere Kapelle, die dem hl. Martin geweiht war und in der er kurz vor seinem Tod den Benediktinerhabit angenommen hat. In dieser Kapelle brachte er Reliquien des hl. Martin von Tours unter<sup>34</sup>. So stellte sich 1022 die Situation auf dem nördlich des Domes gelegenen Hügel wie folgt dar: Im Süden lag die Klosterkirche, der sich nördlich die Martinskapelle anschloss, auf die wiederum die Hl.-Kreuz-Kapelle im Norden folgte. Diese Kapelle, die seit ihrer Gründung mit dem Tauf- und Begräbnisrecht ausgestattet war, wurde – unter dem seit 1193 belegten Patrozinium des hl. Lambertus<sup>35</sup> – die Pfarrkirche für die *familia* des Klosters<sup>36</sup>.

Bernwards Nachfolger, Bischof Godehard, führte die Ansiedlung von geistlichen Niederlassungen fort. Über seine Gründungen sind wir durch die beiden Lebensbeschreibungen seines Vertrauten Wolphere gut unterrichtet. Die erste Kirche bzw. geistliche Niederlassung, die er gründete, lag innerhalb der Domimmunität. In beiden Viten berichtet der Autor, dass Godehard die alte und verfallene Kirche Bischof Othwins, die Maria und Epiphanius geweiht war, niederreißen und neu aufbauen ließ. Die ältere Lebensbeschreibung führt aus, dass er dort ein „herrliches Münster“ zu Ehren des Leibes, der Auferstehung und der Himmelfahrt des Herrn errichtet und am 16. August 1026 geweiht hatte. Die jüngere

---

aevi“, 14 (2011), S. 239–287 (<https://cma.gbv.de/dr,cma,014,2011,a,12.pdf>, besucht am 17.8.2016).

<sup>34</sup> *Vita Bernwardi*, S. 338 cap. 41 und S. 356 cap. 53; Goetting, *Bischöfe*, S. 214; Röcklein, *Bernward als Reliquiensammler*, S. 108f.

<sup>35</sup> *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim*, 1, S. 467–471 Nr. 492 (1193), S. 592f. Nr. 622 (1208); vgl. *Chronicon coenobii S. Michaelis in Hildesheim*, in: *Scriptores rerum Brunsvicensium illustrationi inservientes*, hg. v. G. W. Leibniz, 2 (1710), S. 399–403, hier S. 399; Kozok, *Stadtgestalt*, S. 52; Jacobsen, Kosch, *Sakralbauten*, S. 74; Hirschmann, *Städtewesen*, S. 812.

<sup>36</sup> *Vita Bernwardi*, passim; Kozok, *Stadtgestalt*, S. 47, 52; allgemein siehe auch Goetting, *Bischöfe*, S. 214–218; Gallistl, *Bischof Bernwards Stiftung*; H.-G. Aschoff, *Hildesheim – Benediktiner, St. Michael*, in: Dolle, *Niedersächsisches Klosterbuch*, S. 682–696, hier S. 682f., 687; Hirschmann, *Städtewesen*, S. 799–802; *1000 Jahre St. Michael*.

Lebensbeschreibung erwähnt hingegen, dass er die neuerbaute Kirche zu Ehren derselben Heiligen weihen ließ, also zu Ehren Marias und Epiphanius', und dort eine Kanonikergemeinschaft ansiedelte. Über diese geistliche Ansiedlung berichtet die ältere Beschreibung ausführlicher<sup>37</sup>. Eine lange Zeit war diesem innerhalb der Domimmunität gelegenen Stift nicht vergönnt. Beim Dombrand 1046 wurden die Kirche und die Kommunität unwiederbringlich vernichtet.

Für die Frage nach dem Hildesheimer Kirchenkranz sind zwei weitere Gründungen Bischof Godehards von größerer Bedeutung. Hier sind die beiden Kommunitäten St. Mauritius im Westen und St. Bartholomäus im Nordosten der Domburg zu nennen. Interessant ist die Beschreibung, die Wolphere für diese beiden Institutionen nutzt: „Ferner erbaute er zwei Burgen („castella“), eine im östlichen Theile unserer Stadt in einem Sumpfe, der von einer dort rieselnden Salzquelle Sulza [Sülte] genannt wird [...] Dort weihte er eine schöne Kapelle zu Ehren des h. Apostels Bartholomäus [...] Die andere Burg erbaute er im westlichen Theile der Stadt auf dem Gipfel eines schönen Berges und weihte sie zu Ehren und auf den Namen des h. Mauritius, der, so lange er sein Vaterland [Bayern] bewohnte, sein Patron war. In dieser errichtete er im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1028 im siebenten seiner Weihe eine sehr schöne und nützliche Münsterkirche“<sup>38</sup>.

---

<sup>37</sup> *Vita Godehardi prior*, S. 194 cap. 37: „Nam primo ordinationis suae anno in australi parte nostrae principalis ecclesiae antiquum templum praecessorum tempore constructum, sed iam el senio et incuria pro parte dilapsum, inde penitus abstulit, et ibidem monasterium summi decoris ut vel hodie claret inchoavit, quod quarta dehinc anno decentissime consummatum, in honore passionis resurrectionis et ascensionis Domini 17. Kal. Sept. dedicavit“, *Vita Godehardi posterior*, S. 206 cap. 18; *Annales Hildesheimenses*, S. 34; Gallistl, *Epiphanius*, S. 66f.; Kruse, *Dom*, S. 112f.; C. Schuffels, *Hildesheim – Kollegiatstift St. Epiphanius*, in: Dolle, *Niedersächsisches Klosterbuch*, S. 696–698, hier S. 697.

<sup>38</sup> *Vita Godehardi prior*, S. 194 cap. 37: „Duo quoque castella construxit, unum quidem ex orientali parte nostrae civitatis, in quadam palude quae a fonte sal ibidem scaturiente Sulza dicitur, [...] ubi etiam sacellum pulchrum in honore sancti Bartholomei apostoli consecravit, [...] Aliud vero ex occidentali civitatis parte in speciosi cuiusdam montis cacumine edificavit, quod sancti Mauriti, sui videlicet dum patriam

Auffallend ist die Bezeichnung beider Kirchen als „castella“, als Burgen<sup>39</sup>. Es ist allerdings unklar, ob an den beiden Stellen, an denen Godehard die Kirchen gegründet hat, sich vorher andere Bauten, z. B. Wehranlagen oder bereits Kapellen bzw. Kirchen, befunden haben. G. Pischke geht davon aus, dass hier zwei Befestigungsanlagen in Kirchen umgewandelt wurden und dass ihre baulichen Überreste – ähnlich wie im Fall von Hl. Kreuz (siehe unten) – in den jüngeren Bauten Bischof Godehards aufgingen<sup>40</sup>.

Im Fall der im Nordosten des Domes angesiedelten Kapelle St. Bartholomäus ist dies fraglich, da sie sich dem Bericht Wolferes nach in einem Sumpf befand. Dieser wurde nach einer Legende als Wohnsitz von Dämonen und bösen Geistern angesehen und die Gründung Godehards, die neben der Kapelle ein Hospital und Pilgerhaus beinhaltete, sollte ihn vor diesen Dämonen schützen. Nur wenige Jahre später ließ der Bischof hier eine größere Kirche erbauen und weihte sie an ihrem Patronatsfest, dem 24. August, 1034. Elekt Brüning (1115–1119) führte an dieser Ansiedlung, bei der es unklar ist, ob es hier seit ihrer Gründung einen wie auch immer gearteten Konvent gab, die Augustinusregel ein. Er stattete das Stift aus eigenen und bischöflichen Vermögen aus und zog sich nach seiner Resignation dorthin zurück. Er starb in dem sogenannten Sültestift und wurde in der Stiftskirche bestattet. Sein Nachfolger, Bischof Berthold (1119–1130), vollendete die Umwandlung in ein Augustinerchorherrenstift. Noch im Mittelalter – es

---

incoluit patroni, honori pariter et numini tilulavit. In quo monasterialem ecclesiam, pulchra varietate et varia utilitate constructam, incarnationis Domini anno 1028 et sue promotionis septimo dedicavit“. Hier nach der deutschen Übersetzung in: *Die Lebensbeschreibung der Bischöfe Bernward und Godehard von Hildesheim nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae*, übersetzt v. H. Hüffer, (*Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit* 40, 2, 1892), S. 159; vgl. auch *Vita Godehardi posterior*, S. 207f. cap. 20 und 21; deutsche Übersetzung: Gerlach, *Jüngere Lebensbeschreibung*, S. 29–32; siehe auch Kruppa, *Der heilige Bischof Godehard*, S. 326f.

<sup>39</sup> Vgl. zu den Schutzfunktionen durch Kanonikerstifte Crusius, *Basilicae*, passim, bes. S. 28f.

<sup>40</sup> Pischke, *Von der Domburg*, S. 33.

ist allerdings unklar, in welchem Zeitraum – entwickelte sich hier ein eigener Pfarrbezirk<sup>41</sup>.

Auch wenn es hier vor den Baumaßnahmen Godehards keine Vorgängerbebauung gegeben haben sollte, eine Schutzfunktion, die sich in den Terminus „castellum“ ausdrückt, wird sicherlich beabsichtigt

---

<sup>41</sup> Zur Geschichte des Bartholomäusstifts siehe S. Bringer, *Hildesheim – Kollegiatstift zur Sülte; seit 1119/30 Augustiner-Chorherrenstift; später zeitweilig Doppelstift*, in: Dolle, *Niedersächsisches Klosterbuch*, S. 706–712; zur Lage siehe auch Kozok, *Stadtgestalt*, S. 53f. – Dass die Gründung und das Patrozinium von St. Bartholomäus vielleicht durch Bernward und seine Romaufenthalte beeinflusst wurden, ist wenig wahrscheinlich. Zwar war Bernward in Rom, kurz nachdem Otto III. die angeblichen Reliquien des hl. Bartholomäus aus Benevent nach Rom gebracht und auf der Tiberinsel eine Kirche bzw. ein Kloster gegründet hatte (wohl 998/999). Diese trägt heute das Patrozinium des hl. Bartholomäus. Otto gründete die Kirche zu Ehren des hl. Adalberts von Prag und stattete sie u.a. mit den Reliquien der hll. Abundius und Abundantius aus. Die Reliquien des Bartholomäus, die Otto aus Benevent nach Rom und in die Kirche gebracht haben will, waren hingegen die des hl. Paulinus von Nola, der wohl als Bartholomäus ehrenvoll in einer Porphyrtanne in der Kirche beigesetzt worden ist. In dieser Tanne wurden bei einer Öffnung 1698 zwei undatierte Bleitituli mit Verweis auf die Reliquien des hl. Bartholomäus gefunden. Unbekannt war der Heiligentausch nicht, auch Otto erfuhr davon und belagerte sogar deswegen 1001/1002 erfolglos die Stadt Benevent. Die Kirche wurde zunächst stets nach den hll. Adalbert und Paulinus benannt. Erst 1113 gibt es erste Hinweise auf das Bartholomäuspatozinium und die Bartholomäusreliquien. Das eindeutige Aufkommen des hl. Bartholomäus auf der Tiberinsel im 12. Jahrhundert widerspricht einer römischen Beeinflussung Hildesheims. Zur Bartholomäuskirche auf der Tiberinsel siehe P. C. Claussen, *Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300*, 1: A–F (*Corpus Cosmatorum* 2, 2002), S. 132–167, mit weiterer Literatur, hier bes. S. 132–138 und S. 152–160. Auch eine Beeinflussung aus Frankfurt, vom dortigen Bartholomäusstift, ist unwahrscheinlich, zumal es nicht gesichert ist, wann die Reliquie des hl. Bartholomäus nach Frankfurt gelangte, zur Zeit Ottos III. oder Friedrich I. Barbarossas; die jüngere Forschung tendiert zur ottonischen Zeit. Verehrt wurde er dort nachweislich ab 1215, vgl. E. Orth (†), M. Gockel, F. Schwind, *Frankfurt*, in: *Die deutschen Königspfalzen, Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters*, 1: Hessen, Red. T. Zotz, 2. Lieferung (1985), S. 131–240, 3. Lieferung (1986), S. 241–368, 4. Lieferung (1996), S. 369–456., passim; A. Krüger, *Die Verehrung des heiligen Bartholomäus in Frankfurt am Main*, in: *Der heilige Leib und die Leiber der Heiligen. Eine Ausstellung des Dommuseums Frankfurt am Main im ‚Haus am Dom‘ 23. März bis 27. Mai 2007*, hg. v. S. Hartmann, A. Heuser, M. T. Kloft, (2007), S. 54–67.

gewesen sein. Das liegt schon allein in der Lage der Ansiedlung außerhalb der Domimmunität und der sich entwickelnden Stadt. Auch die Dämonen der Legende und deren Vertreibung verdeutlichen letztendlich die Schutzfunktion dieser Kommunität.

Unklar ist, wie die Situation auf der Zierenberg genannten Erhebung (ca. 2 km westlich des Dombezirkes) war, bevor Godehard dort seine erste Kirche errichtete. Von einer Besiedlung der Anhöhe ist angesichts ihrer Lage, von der sich das westliche Innerste-Ufer sowie die nach Westen führenden Wege kontrollieren ließen, auszugehen. Auf diesem Berg soll sich eine kleine quadratische Taufkapelle des 8. Jahrhunderts befunden haben, die Joseph Bohland nach 1945 ausgegraben haben will<sup>42</sup>. Sicher ist, dass Bischof Godehard hier sein zweites „castellum“, seine zweite Kirche, zu Ehren des hl. Mauritius errichtete und diese 1028 weihte. Sie trug das Patrozinium von Godehards Heimatkloster, Niederaltaich, und spielte für den Bischof eine so große Rolle, dass er sie zu seinem Sterbeort bestimmte. Nach seinem Tod wurde er in einer zweitägigen Prozession vom Moritzberg in den Dom geleitet<sup>43</sup>. Unklar hingegen ist, ob mit der Gründung der Kirche auch ein Konvent angesiedelt wurde; Wolphere spricht von einer „monasterialem ecclesiam“. Sicher ist, dass Bischof Hezilo hier zu Beginn seines Episkopats einen Frauenkonvent ansiedelte, den er wenige Jahre später durch einen Kanonikerkonvent ersetzte. Allerdings erfolgte die Ansiedlung nicht an Godehards Kirche, sondern Hezilo errichtete südlich davon eine neue

---

<sup>42</sup> C. Köhler, *St. Mauritius „auf dem Berge vor Hildesheim“*, 1: *Geschichte des Moritzstiftes und der Mauritiuskirche 1068–1810*, (1979), S. 12f.; ablehnend: M. Geschwinde, „*We, dat gantze capittel to sentte Mauriciuse uppe dem Berge vor Hildensem [...]*“. *Eine Geschichte des Moritzberges im Mittelalter*, in: *Stiftsfreiheit und Bergdorf. 883 Jahre Moritzberger Geschichte*, (1989), S. 1–26, hier S. 1. Ein Grundriss des von Bohland ausgegrabenen Gebäudes (Kapelle?) ist abgebildet bei H. Deus, *Die Baugeschichte der Kirche Alt-St. Thomae zu Soest*, (1954), S. 56, Zeichnung Nr. 21. Diese Taufkapelle – oder zumindest dieser frühe Bau – befindet sich unter- bzw. innerhalb der Krypta der Mauritiuskirche Bischof Hezilos, Jacobsen, Kosch, *Sakralbauten*, S. 74f., also baute Godehard seine Kirche nördlich eines bereits bestehenden Baus.

<sup>43</sup> *Vita Godehardi posterior*, S. 214f. cap. 29–31.



Kirche, die das Patrozinium des hl. Mauritius übernahm. Godehards Kirche, die auch die Funktion eines Archidiakonats für die westlichen Orte der heutigen Stadt Hildesheim hatte, wurde von 1151 an Altmünster („vetus monasterium“) genannt. Vor 1151 sind zudem hier noch zwei Kapellen, St. Godehard und die sogenannte Propsteikapelle, errichtet worden. Bis zum Ende des Mittelalters entstand auf dem Moritzberg ferner die St.-Margarethen-Pfarrkirche, die mit dem Altkloster unierte wurde; die Pfarrei selbst ist bereits 1183 nachgewiesen<sup>44</sup>.

Bischof Hezilo war nicht nur auf dem Moritzberg tätig, sondern auch in der Nähe der Domimmunität. Dort wandelte er eine „domus belli“ in eine „domus paci“ um, wie das „Chronicon Hildesheimense“ berichtet<sup>45</sup>. Auch hier verwendet die Quelle eine kriegerische Terminologie, wenn auch bei Wolfhere eher die Schutzfunktion der Stiftungen Godehards zu sehen war, während nun der Wechsel der Funktion eines Gebäudes im Vordergrund steht. Bei dem Haus des Krieges, das Bischof Hezilo in ein Haus des Friedens umwandelte, handelt es sich um das nur wenig östlich der Domimmunität gelegene Hl.-Kreuz-Stift. Hier ist also aus einem Wehrbau, unter dem in der Regel ein Torgebäude verstanden wird, eine Kirche mit angeschlossenen Konventsgebäuden entstanden. Unklar ist, aus welcher Zeit der ursprüngliche Bau, die „domus belli“, stammt. Die Domburg ist bekanntlich von der Bernwardsmauer mit ihren zwei

---

<sup>44</sup> *Chronicon Hildesheimense*, ed. Naß, S. 54; *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim*, 1, S. 256–260 Nr. 275 (s. auch *Urkundenbuch der Stadt Hildesheim*, 1, Nr. 26 (1151)); *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim*, 1, S. 412–414 Nr. 424 (1183); vgl. Pischke, *Von der Domburg*, S. 33 und 37 Anm. 7 und 8. Die Godehardkapelle ist hingegen identisch mit der später genannten Kaldaunenkapelle, deren Name sich auf die Eingeweide Bischof Godehards bezieht, die Köhler zufolge in der Godehardkapelle beigesetzt wurden, Köhler, *St. Mauritius* 1, S. 22, Geschwinde, *Geschichte*, S. 3; zu der kirchlichen Situation auf dem Moritzberg vgl. ebenda, bes. S. 14. – Zum Mauritiusstift siehe zuletzt H.-G. Aschoff, *Hildesheim – Kanonissen oder Benediktinerinnen, später Kollegiatstift St. Mauritius*, in: Dolle, *Niedersächsisches Klosterbuch*, S. 698–705.

<sup>45</sup> *Chronicon Hildesheimense*, ed. Naß, S. 54, die Kirche trug das Patrozinium des Hl. Kreuzes und der hl. Petrus und Paulus („sub titulo sancte Crucis et beatorum apostolorum Petri et Pauli“).

bzw. drei Toren umgeben. Jochen Zink geht nach einer Auswertung der Grabungsbefunde von Joseph Bohland von einem Torbau Bischof Bernwards an Stelle des jüngeren Stiftes aus. Meike Kozok vermutet als Erbauer des Gebäudes Bischof Godehard oder Bischof Azelin. Hans-Georg Aschoff geht von einem noch älteren Bau aus, dessen Funktion durch den Bau der Bernwardsmauer nicht mehr benötigt wurde. Monika Porsche sieht in dem Bau einen suburbanen Adelsitz aus der Mitte des 11. Jahrhunderts, den Bischof Hezilo in die Stiftskirche umgewandelt hat; vielleicht konnte er im Zuge des Investiturstreits, so Porsche, einen politischen Gegner ausschalten und durch die Umwandlung dessen Sitzes in eine Kirche neutralisieren<sup>46</sup>. Von wann auch immer diese „domus belli“ stammte und welche Funktion sie ursprünglich hatte, die Umwandlung in ein Kanonikerstift durch Bischof Hezilo ist sicher. Der Bischof stattete das Stift mit einer Hl.-Kreuz-Reliquie aus, deren Verehrung im Mittelpunkt stand. Zudem übernahm das Stift einen Teil der Funktionen des abgebrannten Epiphaniusstiftes<sup>47</sup>. Im 13. Jahrhundert entwickelte sich auch hier eine eigene Pfarrei für die *familia* des Stiftes und die umgebenden Bewohner<sup>48</sup>.

---

<sup>46</sup> J. Zink, *Die Kirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim – ihre Baugeschichte, ihre ortsfeste Ausstattung*, „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, 46/47 (1978/1979), S. 60–136, hier S. 62–97, ferner vermutet er, dass dann Bischof Godehard dieses Gebäude in eine Hl.-Kreuz-Kirche umgewandelt hat, S. 135; vgl. *Annales Palidenses auctore Theodoro monacho*, hg. v. G. H. Pertz, (MGH, *Scriptores* 16, 1859), S. 48–98, S. 48–98, hier S. 67. Porsche, *Stadtmauer*, S. 129, zufolge handelt es sich bei der in der Quelle genannten Kirche um das bereits oben genannte Epiphaniusstift, wie auch Zink auf S. 62f. ebenfalls diskutiert. – Crusius, *Basilicae*, S. 28; Kozok, *Stadtgestalt*, S. 54; Jacobsen, Kosch, *Sakralbauten*, S. 75; H.-G. Aschoff, *Hildesheim – Kollegiatstift Hl. Kreuz*, in: Dolle, *Niedersächsisches Klosterbuch*, S. 712–719, hier S. 712f.; Porsche, *Stadtmauer*, S. 129f.; T. Küntzel, *Das Bau-Laboratorium der Bischöfe: Überlegungen zur Kirchenplanung im früh- und hochmittelalterlichen Hildesheim*, „Concilium medii aevi“, 18 (2015), S. 1–60 (<http://cma.gbv.de/dr,cma,018,2015,a,01.pdf>, besucht am 21.10.2016), hier S. 48–53.

<sup>47</sup> Aschoff, *Hildesheim, Kollegiatstift Hl. Kreuz*, S. 712f.; vgl. Gallistl, *Epiphanius*, S. 66–68.

<sup>48</sup> Aschoff, *Hildesheim, Kollegiatstift Hl. Kreuz*, S. 715.

Bis 1100 gab es also in Hildesheim rund um den Mariendom einen kleinen Kloster- und Stiftskirchenkranz, ergänzt durch die Pfarrkirche St. Andreas. Dieser wurde durch das Kloster St. Michael im Norden der Domimmunität, die zwei „castella“ St. Mauritius im Westen und St. Bartholomäus im Nordosten sowie das Hl.-Kreuz-Stift im Osten, die ursprüngliche „domus belli“, gebildet. Nur der Süden des Doms/der Domimmunität war noch nicht von einer Kirche abgeschlossen. Dieses folgte erst in der Mitte des 12. Jahrhundert mit der Stiftung des St.-Godehard-Klosters durch Bischof Bernhard I. (1130–1153).

Dieses Benediktinerkloster gründete der Bischof 1133 zu Ehren seines 1131 heiliggesprochenen Vorgängers. Begleitet wurde es von einem Hospital mit Kapelle St. Nikolaus, die sich im 12. Jahrhundert zu einer Pfarrkirche für die Bewohner des Brühls genannten Bezirkes entwickelte. Damit erfolgte ein Abschluss des Hildesheimer Kirchenkranzes rund um den Dom mit der Schaffung einer weiteren befestigten Kirchenanlage im noch offenen Gelände<sup>49</sup>.

Vor 1167 wurden die Domburg, die St. Andreassiedlung („suburbium“), St. Michael und Hl. Kreuz von einer Stadtmauer umgeben. Damit ist die (heutige) Altstadt entstanden und begann sich auch als Stadt Hildesheim im rechtlichen Sinn zu entwickeln<sup>50</sup>. Die Stadtmauer als fünftürmige Anlage – was mit den fünf Toren der Stadtmauer des 12. Jahrhunderts korrespondiert – ist auf dem ältesten Siegel der Stadt, das 1217 erstmals belegt ist, gezeigt. Im Bild ist der hl. Godehard zu sehen, der von der Mauer umgeben ist; die Umschrift lautet: SANCTUS:GODEHARD(us):EPISCOPUS:D[E]:HILDENS[E]M<sup>51</sup>.

---

<sup>49</sup> Kozok, *Stadtgestalt*, S. 55; H.-G. Aschoff, *Hildesheim – St. Godehard*, in: Dolle, *Niedersächsisches Klosterbuch*, S. 719–729, hier S. 720 und 722.

<sup>50</sup> Porsche, *Stadtmauer*, S. 121–126, mit weiteren Quellenangaben; Pischke, *Von der Domburg*, S. 41–49; vgl. auch Küntzel, *Bau-Laboratorium*, S. 54–58; ders., *1166 – Heinrich der Löwe und der Ausbau Braunschweigs zum „sächsischen Jerusalem“*, „Concilium medii aevi“, 19 (2016), S. 1–51 (<http://cma.gbv.de/dr,cma,019,2016,a,01.pdf>, besucht am 21.10.2016), hier S. 17–20.

<sup>51</sup> Pischke, *Von der Domburg*, S. 54; *Quellen zur Stadtgeschichte Hildesheims. Von*

St. Godehard, St. Bartholomäus und St. Mauritius lagen weiterhin außerhalb der im Entstehen begriffenen Stadt, hatten ihre eigenen Befestigungen und dienten als Kristallisationspunkte eigener kleinerer Siedlungen wie das Bergdorf auf dem Moritzberg und der Brühl, nördlich von St. Godehard. Ihre Schutzfunktionen im geistlichen, aber auch im tatsächlichen Sinne haben die beiden Stifte und das Kloster bis auf weiteres behalten.

Bis zum Ende des 12. Jahrhundert gab es also innerhalb des heutigen Hildesheims neben der Kathedrale mit ihren Altären und Kapellen zwei Benediktinerklöster (St. Michael und St. Godehard), zwei Säkularkanonikerstifte (St. Mauritius und Hl. Kreuz) und ein Augustinerchorherrenstift (St. Bartholomäus). Hinzu kommen die Pfarrkirche St. Andreas sowie die sich entwickelnden Kirchen mit pfarrkirchlichen Funktionen für die Immunitätsbereiche der geistlichen Kommunitäten<sup>52</sup>. Ferner sind hier noch Hospitäler zu nennen, von denen es bis 1200 fünf gab. Zu den ältesten gehört das Domhospital, dessen genaue Lage innerhalb der Immunität nicht bekannt ist. Es ist 1126 urkundlich belegt<sup>53</sup>. Ob es seit der Ausbildung des Domkapitels zur Zeit Bischof Altfriids<sup>54</sup> existierte, ist nicht bekannt, aber anzunehmen. 1161 wurde es durch den Hildesheimer Dompropst und Erzbischof von Köln Rainald von Dassel verlegt. Aus der Domimmunität heraus stiftete Rainald das neue Hospital St. Johannes mit einer Kapelle an der bereits erwähnten West-Ost-Straße westlich der Innerste außerhalb der Stadtmauer. Er-

---

815 bis 1583, hg. v. A. Reitemeier u.a., (*Veröffentlichungen des Hildesheimer Heimat- und Geschichtsvereins* 3, 2016), S. 93.

<sup>52</sup> St. Michael mit Hl. Kreuz bzw. St. Lambertus, St. Godehard mit St. Nicolaus, St. Mauritius mit dem Altkloster und der St.-Godehard-Kapelle, St. Bartholomäus, Hl. Kreuz.

<sup>53</sup> *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim*, 1, S. 166 Nr. 185; vgl. Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 83.30 Aug. 2° (Domkapiteloffiziumsbuch), fol. 124r: Domnecrolog zum 13. Dezember: *Wlfildis ducissa dedit Thurthebere ad hospitale fratrum*; zur Handschrift siehe Anm. 81.

<sup>54</sup> *Fundatio*, ed. Naß, S. 34/36.

gänzend erbaute er eine steinerne Brücke über den Fluss. Auffallend ist der Zeitpunkt: 30 Jahre nach der Kanonisation Bischof Godehards hat der Pilgerstrom nach Hildesheim wohl dermaßen zugenommen, dass das alte Hospital in der Domburg anscheinend nicht mehr ausreichend Platz für die Aufnahme der Pilger bot. ‚Auf der grünen Wiese vor der Stadt‘ war mehr Platz für die ankommenden Pilger<sup>55</sup>. Godehard zog als Heiliger also nicht nur Geistliche und Laien aus der Stadt und der näheren Umgebung an, sondern auch Pilger aus größerer Entfernung. An diesem Hospital wurde kurz nach 1200 das Kanonikerstift St. Johannes gestiftet<sup>56</sup>. Dass das Sültestift als Hospital bzw. Pilgerherberge seinen Anfang nahm, ist bereits oben vermerkt worden<sup>57</sup>. Zwischen 1132 und 1141 wird das Hospital bei St. Michael, das im Spätmittelalter Bernwards-Hospital hieß, erstmals genannt<sup>58</sup>. Das Hospital des St.-Godehard-Klosters ist erstmals 1184 bei der Beschreibung der Immunitätsgrenzen des Klosters aufgeführt<sup>59</sup>. Auch für das Mauritiusstift lässt sich noch vor 1200 ein Hospital belegen, es wird 1195 erwähnt<sup>60</sup>. Ende des 12. Jahrhunderts verfügte Hildesheim für eine mittelgroße Stadt über eine ausgeprägte Klosterlandschaft, ein dichtes

---

<sup>55</sup> A. Karsten, G. Rohmann, *Hospitäler im hochmittelalterlichen Hildesheim*, „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, 62 (1994), S. 91–133, hier S. 107–124; Kozok, *Stadtgestalt*, S. 51 und 59; Hirschmann, *Städtewesen*, S. 815; Pischke, *Von der Domburg*, S. 46.

<sup>56</sup> M. Schütz, *Hildesheim – Kollegiatstift St. Johannis*, in: Dolle, *Niedersächsisches Klosterbuch*, S. 734–739, S. 734–739.

<sup>57</sup> Zu diesem siehe auch Karsten, Rohmann, *Hospitäler*, S. 99–104; Kozok, *Stadtgestalt*, S. 53; Pischke, *Von der Domburg*, S. 46.

<sup>58</sup> *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim*, 1, S. 184–186 Nr. 201; Karsten, Rohmann, *Hospitäler*, S. 95–97, die es als das früheste belegte Hospital Hildesheims bezeichnen; Hirschmann, *Städtewesen*, S. 815.

<sup>59</sup> *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim*, 1, S. 420f. Nr. 431; Karsten, Rohmann, *Hospitäler*, S. 99; Kozok, *Stadtgestalt*, S. 55; Hirschmann, *Städtewesen*, S. 815; Pischke, *Von der Domburg*, S. 45f.

<sup>60</sup> *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim*, 1, S. 491–493 Nr. 517; Karsten, Rohmann, *Hospitäler*, S. 97–99; Hirschmann, *Städtewesen*, S. 815; Pischke, *Von der Domburg*, S. 46.

Netz von Seelsorgestationen und „eine bemerkenswerte Ausstattung an karitativen Institutionen“<sup>61</sup>. Deutlich wird also nicht nur eine Klostertopografie, eine sakrale Landschaft für Geistliche in der Stadt, sondern auch eine bereits vor 1200 ausgebaute sakrale Topografie für einheimische und auswärtige Laien mit Pfarrkirchen, Wallfahrtsorten und Hospitälern.

Für die Einbeziehung dieser Klöster und Stifte – sowie der Pfarrkirche – in die liturgischen Handlungen der Bischöfe und des Domkapitels gibt es nur wenige Beispiele. Ein „*liber ordinarius*“, eine der ersten Quellen für solche Fragen, ist für Hildesheim erst aus den Jahren 1473–1479 überliefert<sup>62</sup>. So ist zunächst für diese Frage die jüngere Vita Bischof Godehards zu nennen. In dieser berichtet Wolphere, dass, als Godehard merkte, dass sich sein Tod nähert, er sich auf den Moritzberg zum Sterben zurückgezogen habe. Der Bischof bestimmte, dass nach seinem Ableben (Freitag, 5. Mai 1038) zunächst dort – in der von ihm gestifteten Kirche St. Mauritius – die Exequien gefeiert werden sollten. Vom Moritzberg sollte sein Leichnam nach St. Michael gebracht werden, wo die Vigilien gefeiert wurden und der Leichnam über Nacht verblieb. Am nächsten Tag, an einem Samstag, wurde sein Leichnam nach St. Andreas gebracht, wo ein Gottesdienst zu seinem Gedenken gefeiert wurde. Von dort ging es in die „*principali nostra ecclesia*“, also in den Dom, wo der Leichnam des Bischofs aufgebahrt wurde. Am Sonntag schließlich versammelten sich Mönche und Nonnen („*fratres et sorores*“) aus verschiedenen Klöstern Sachsens, um ihm

---

<sup>61</sup> Hirschmann, *Städtewesen*, S. 815. Einen Überblick über die mittelalterlichen Hospitäler bieten A. Bochynek-Friske, *Das mittelalterliche Hospitalwesen in Hildesheim im Vergleich mit anderen niedersächsischen Städten*, „Alt-Hildesheim. Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim“, 57 (1986), S. 29–39; Karsten, Rohmann, *Hospitäler*.

<sup>62</sup> Hildesheim, Dombibliothek, Hs 793, siehe R. Giermann, H. Härtel unter Mitarbeit v. M. Arnold, *Handschriften der Dombibliothek zu Hildesheim*, 2: Hs 700–1050, *St. God. Nr. 1–51, Ps 1–6, J 23–95*, (*Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen* 9, 1993), S. 100f.; T. Lohse, *Stand und Perspektiven der Liber ordinarius-Forschung*, in: *Liturgie in mittelalterlichen Frauenstiften: Forschungen zum „Liber Ordinarius“*, hg. v. K. G. Beuckers, (*Essener Forschungen zum Frauenstift* 10, 2012), S. 215–256, hier S. 244.

die letzte Ehre zu erweisen. Nach dem Gottesdienst wurde Godehard „in medio nostro choro“ beigesetzt<sup>63</sup>. Knapp 100 Jahre später, bei der Erhebung der Gebeine Godehards anlässlich seiner Kanonisation, fand eine Translationsprozession statt, die vom Dom auf den Moritzberg führte und dann (wohl) denselben Weg wie 1038 über St. Michael und St. Andreas zurück in den Dom nahm, wo der Leichnam des Heiligen in einem Schrein im Chor niedergelegt wurde<sup>64</sup>. – Ein wenig anders sah es bei der Translation des zweiten heiligen Hildesheimer Bischofs, Bernward, aus. Dieser wurde nicht im Dom, sondern in seiner Gründung St. Michael bestattet. Nach seiner Heiligsprechung 1193 erfolgte im folgenden Jahr ebenfalls eine Erhebung seiner Gebeine und eine Prozession, diese aber von St. Michael in den Dom und wieder zurück<sup>65</sup>.

Machen wir nun einen zeitlichen Sprung vom Ende des 12. Jahrhunderts in das Jahr 1315. In der Zwischenzeit hat sich die Stifts- und Klosterlandschaft in Hildesheim verdichtet. Hinzugekommen sind die Stifte St. Andreas, St. Johannes und St. Maria Magdalena „im Schüsselkorb“ sowie die Klöster bzw. Konvente der Franziskaner, Dominikaner und Reuerinnen. Sie umgaben den Dom bzw. die Domimmunität in einem engen Ring und lagen auffälligerweise alle zwischen dem Dom und den früheren Stiftungen, waren also von diesen umschlossen. Das Zusammenwirken eines Teils der Geistlichen dieser Kommunitäten wird 1315 deutlich. In diesem Jahr stiftete der nachmalige Bischof Otto II. von Wohldenberg (1319–1331) als Propst von St. Mauritius (1302–ca.

---

<sup>63</sup> *Vita Godehardi posterior*, S. 214f. cap. 30–31; Goetting, *Bischöfe*, S. 254.

<sup>64</sup> *Transtatio Godehardi*, S. 643 cap. 2; Goetting, *Bischöfe*, S. 345; S. Petersen, *Von der bischöflichen „civitas“ zur Bürgergemeinde: Hildesheim im 11. und 12. Jahrhundert*, in: *Abglanz des Himmels*, S. 13–28, hier S. 17f.

<sup>65</sup> *Narratio de canonisatione et translatione S. Bernwardi*, in: *Scriptores Rerum Brvnsvicensium Illustrationi Inservientes, Antiqui Omnes Et Religionis Reformatione Priores*, hg. v. G. W. Leibniz, 1 (1707), S. 469–481, bes. S. 476 cap. 15; *Arnoldi Chronica Slavorum*, hg. v. J. M. Lappenberg, (MGH, *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi* 14, 1868), S. 188–192 cap. V,23: „De translatione Berenwardi Hildensemensis episcopi“; Goetting, *Bischöfe*, S. 449f. Anm. 35 und S. 452.

1324) und Dompropst (1315–1320) eine sogenannte Goldene Messe. Diese war eine feierliche Marienmesse, die einmal im Jahr, am Samstag nach der Meintwoche<sup>66</sup>, im Dom abgehalten wurde. An ihr sollten alle Mitglieder der geistlichen Institutionen in Hildesheim teilnehmen. Ausnahmeregelungen gab es in Hinblick auf das Reuerinnenkloster und St. Godehard. Erstere bekamen bereits 1314 eine entsprechende Messe in ihrem Kloster gestiftet und im Fall von St. Godehard – das Kloster war wohl mit seiner Rolle während der eigentlichen Goldenen Messe unzufrieden – stiftete dessen Abt eine eigene Messe für sein Kloster. Beide Messen sollten eine Woche später zelebriert werden<sup>67</sup>. Diese Messe zeigt, als eine der wenigen Fälle, das liturgische Zusammenwirken der Geistlichen und ihrer Kirchen in der Stadt.

Neben dem sicher häufigeren liturgischen Zusammenwirken der Kleriker ist bei den Kanonikerstiften noch ein weiterer wichtiger, wenn auch sicher nicht einzigartiger Punkt zu beobachten. Bei den beiden ältesten Stiften, St. Mauritius und Hl. Kreuz, stammt der größte Teil der Pröpste bis 1400 aus dem Domkapitel, so dass man diese fast als Domnebenstifte ansehen könnte. Im Fall von St. Mauritius lässt sich das für 23 von 25 nachgewiesenen Pröpsten festhalten und im Fall von Hl. Kreuz für 21 der 22 Pröpste. Selbst für das unter der Regel des Augustinus stehende Bartholomäusstift kommen zwei Domkanoniker als Pröpste in Frage<sup>68</sup>. In der Stiftungsurkunde des Andreasstiftes, angesie-

---

<sup>66</sup> Woche, die am Sonntag nach dem Michaelisfest (29. September) beginnt.

<sup>67</sup> *Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, 4: von 1428 bis 1450 mit drei Stadtplänen*, hg. v. R. Doebner, (1890), S. 127–129 Nr. 245, S. 137–142 Nr. 263, S. 143–148 Nr. 265; I. Haas, *Goldene Messe und Goldenes Huhn. Zur Geschichte einer mittelalterlichen Stiftung am Hildesheimer Dom*, „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, 68 (2000), S. 119–182; N. Kruppa, J. Wilke, *Das Bistum Hildesheim, 4: Die Hildesheimer Bischöfe von 1221–1398*, (*Germania Sacra* N. F. 46, 2006), passim.

<sup>68</sup> Bernward, Domkanoniker 1019–1022, ist vielleicht identisch mit dem gleichnamigen, von Bischof Godehard 1025 eingesetzten ersten Leiter des Hospitals St. Bartholomäus, *Vita Godehardi posterior*, S. 207 cap. 20; Goetting, *Bischöfe*, S. 250; der zweite wäre Denkerus (Tancherus), Domkanoniker (1146–1160) und Propst des Sültestiftes (1146–1160).



delt an der Pfarrkirche St. Andreas, um 1200 wurden die Personalunionen sogar festgeschrieben: Das Archidiakonat über Hildesheim wurde mit der Propstei verbunden und die Pfarrerstelle mit dem Dekanat. Bereits 1179 – im großen Privileg zugunsten des Domkapitels seitens Bischof Adolfs (1171–1190) – ließ das Domkapitel festhalten, dass die Archidiakonate ausschließlich mit Domkanonikern zu besetzen seien<sup>69</sup>. Somit war die Personalunion im Fall der Propstei vorgegeben. Aber auch für das Dekanat lassen sich zahlreiche Domkanoniker als Stelleninhaber nachweisen. Für die weiteren, jüngeren Hildesheimer Kanonikerstifte gibt es ebenfalls personelle Überschneidungen mit dem Domkapitel<sup>70</sup>.

Das Prinzip der *civitates sanctae* in den Bischofsstädten des Reichs im 11. und 12. Jahrhundert war in Hildesheim bis um 1200 erreicht. Die Domimmunität war von einem Kranz an Kloster- und Stiftskirchen umgeben, die alle *extra muros* lagen. Eine Ausnahme konnte hier die Kirche Hl. Kreuz bilden, die innerhalb der etwa 1167 vollendeten (Alt-)Stadtmauer lag, aber außerhalb der bernwardinischen Mauer um die Domimmunität. Wenn man *extra muros* also auf diese Mauer bezieht, trifft dies auch auf Hl. Kreuz zu. Ebenfalls eine Kathedrale mit einem Westchor, wie sie häufig bei Bischofsstädten der Zeit zu finden ist, war im 11. Jahrhundert begonnen. Doch wurde der Plan Bischof

---

<sup>69</sup> *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim*, 1, S. 377–379 Nr. 389 (Adelogsprivileg); *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe*, 3: 1260–1310, bearb. v. H. Hoogeweg, (*Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens* 11, 1903), S. 756 Nr. 1594 (s. auch *Urkundenbuch der Stadt Hildesheim*, 1, S. 326 Nr. 592 (Statut Bischof Siegfrieds II.)); M. C. Härtel, *Die spätgotische Pfarr- und Stiftskirche St. Andreas in Hildesheim. Planen und Bauen nach französischem Kathedralschema*, (*Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim* 8, 2004), S. 27–31; dies., *Hildesheim – Kollegiatstift St. Andreas*, in: *Niedersächsisches Klosterbuch*, S. 729–733, hier S. 730. – Zu dem Privileg siehe Goetting, *Bischöfe*, S. 427f. und 439.

<sup>70</sup> Siehe künftig: N. Kruppa, *Familiäre und institutionelle „Netzwerke“ der Hildesheimer Domkanoniker und Bischöfe vom 12. bis ins 14. Jahrhundert*, in: *Zentrum oder Peripherie? Kulturtransfer in Hildesheim und im Raum Niedersachsen (12.–15. Jahrhundert)*, hg. v. M. Müller, J. Reiche, (*Wolfenbütteler Mittelalter-Studien* 32, 2017), im Druck.

Azelins, der keinen Anklang beim selbstbewussten Domkapitel fand, nach dem Einsturz des Neubaus und Tod des Bischofs zugunsten eines erweiterten Wiederaufbaus des Altfriddomes durch Bischof Hezilo aufgegeben<sup>71</sup>.

Was sich in Hildesheim hingegen nicht findet, ist eine bewusste oder gezielte Übernahme von römischen Kirchenpatrozinien. Weder Petrus und Paulus noch Laurentius und Johannes, um nur vier der Patriarchalkirchen Roms zu nennen, sind bei den vorgestellten frühen Kloster- und Stiftskirchen als Hauptpatrozinien (!) vertreten<sup>72</sup>. Nur Maria als Hauptpatronin der karolingerzeitlichen Kapelle sowie des Altfriddomes<sup>73</sup> und seiner Nachfolgebauten ist vorhanden. Dieses Patrozinium stammte aber weniger aus Rom, sondern ist mutmaßlich von der königlichen Pfalzkapelle in Aachen, woher wahrscheinlich die Gründungsreliquien stammten, beeinflusst.

Nach Frank Hirschmann traf in Hildesheim die Romimitatio auf den Dom und seine Altartituli um 1100 zu. Seiner Ansicht nach waren zu diesem Zeitpunkt über die Altäre „alle Patrone der sechs stadtrömischen Patriarchalkirchen [...] präsent“. Folgende Patrozinien sind im Dom des 12. Jahrhunderts tatsächlich bekannt bzw. erschlossen: Der Hochaltar im Osten trug laut der Weihe von 1061 das Patrozinium Dreifaltigkeit, Hl. Kreuz und Maria als Hauptpatronin<sup>74</sup>, der

---

<sup>71</sup> *Chronicon Hildesheimense*, ed. Naß, S. 52–54; zu den Bauten Azelins und Hezilos siehe oben.

<sup>72</sup> Petrus und Paulus kommen als Nebenpatrone im Hl-Kreuz-Stift Bischof Hezilos vor, siehe oben.

<sup>73</sup> Das Patrozinium des Altfriddomes lautet nach dem „*Chronicon Hildesheimense*“ St. Maria, als weitere Weihetitel folgen Cosmas und Damian, Tiburtius und Valerianus sowie Caecilia, siehe *Chronicon Hildesheimense*, ed. Naß, S. 46–48: „Ipse etiam anno incarnationis Domini DCCCLXXII., sue vero ordinationis XXVI., inchoatum Hildeneshem monasterium Deo gratias consummavit et divinae maiestati in honore sanctae Mariae sub tytulo sanctorum Cosmae et Damiani, Tyburtii et Valeriani et sanctae virginis Ceciliae devotissime dedicavit kal. Novembris“.

<sup>74</sup> Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 83.30 Aug. 2°, fol. 198r–198v, Druck: *Notae ecclesiae maioris Hildesheimensis*, hg. v. A. Hofmeister, (MGH,

südliche Nebenaltar war Petrus und Paulus und der nördliche der hl. Caecilia geweiht, die Altäre der Altfridkrypta trugen die Patrozinien Maria, Stephanus und Johannes Baptist. Die Kapelle, die Bischof Udo (1079–1114) südlich an den Dom im Domkreuzgang anschließend erbaute, war dem hl. Laurentius geweiht<sup>75</sup>. In dieser Kapelle wurde der Bischof in ihrer Mitte in einem Stiftergrab bestattet<sup>76</sup>. Sein Grabstein ist – wenn auch nicht in situ – bis heute erhalten<sup>77</sup>. Somit wären hier nur zwei Patrozinien der stadtrömischen Pilgerkirchen – St. Maria und Hl. Kreuz – vertreten. Auch die anderen Altäre, SS. Petrus und Paulus sowie St. Caecilia, wird es in dieser Zeit im Dom gegeben haben, nur sind die schriftlichen Nachweise zum Teil wesentlich jünger<sup>78</sup>. Für den

---

*Scriptores* 30, 2, 1934), S. 763–765, hier S. 764: „Anno incarnationis dominice MLXI indictione XIII templum hoc a venerabili huius sedis episcopo Hecelone renovatum est et III. nonas Maii devote consecratum ordinationis sue anno nono in honore sancte et individue Trinitatis et victoriosissime crucis et sancte Marie matris [...]“. Im Anschluss erfolgt die Aufzählung der Reliquien des Altars.

<sup>75</sup> Hirschmann, *Städtewesen*, S. 813, vgl. auch die Liste in ebenda 3, S. 1114f.

<sup>76</sup> Krätz, *Dom* 1, S. 143–147; Elbern, Engfer, Reuther, *Dom*, S. 27f.; Goetting, *Bischöfe*, S. 308 und 312; U. Knapp, *Der Hildesheimer Domkreuzgang und seine Nebengebäude: Versuch einer Bestandserfassung*, in: *Ego sum Hildensemensis*, S. 331–379, hier S. 349.

<sup>77</sup> Wulf, *Inschriften*, S. 228f. Nr. 29; vgl. auch ebenda S. 457f. Nr. 237, Goetting, *Bischöfe*, S. 312.

<sup>78</sup> Jacobsen, Kosch, *Sakralbauten*, S. 71 und 79; zum Caecilia-Altar siehe *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe*, 6: 1370–1398, bearb. v. H. Hoo-geweg, (*Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens* 28, 1911), S. 373–375 Nr. 521, S. 533–535 Nr. 771; V. H. Elbern, H. Engfer, H. Reuther, *Der Hildesheimer Dom. Architektur, Ausstattung, Patrozinien*, (*Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart* 41/42, 1973/1974), S. 62, 120; Krätz, *Dom* 1, S. 93–97; zum Petrus-und-Paulus-Altar siehe *Urkundenbuch der Stadt Hildesheim*, 4, S. 47 Nr. 42; Elbern, Engfer, Reuther, *Dom*, S. 56, 128; Krätz, *Dom*, 1, S. 117f. – Auf die Reliquien, die im Hildesheimer Dom aufbewahrt und verehrt wurden, wird hier explizit nicht eingegangen, vgl. die Übersichten bei M. Wolfson, *Ein Haus voller Heiliger. Die Hildesheimer Dompatrone*, „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, 65 (1997), S. 1–25; M. Brandt, *Bau und Kult: Der Dom und seine Heiligen*, in: *Ego sum Hildensemensis*, S. 149–163; H. Röckelein, *Reliquientranslationen nach Hildesheim im Früh- und Hochmittelalter*,

Altar der hl. Caecilia sowie den Petrusaltar geben allerdings die spätmittelalterlichen Bischofskataloge Hinweise, nach welchen die Bischöfe Waltbert (908/09–919) und Sehard (919–928) vor dem Caecilienaltar beigesetzt wurden und Bischof Gerdag (990–992) vor dem Petrusaltar<sup>79</sup>. Demnach wären beide spätestens im 10. Jahrhundert im Dom vorhanden.

Petrus und Paulus können eindeutig mit römischen Patriarchalkirchen in Verbindung gebracht werden. Auch die hl. Caecilia ist unstreitig stadtrömischer Herkunft, die ihr geweihte Kirche gehört zu den frühen römischen Titelkirchen<sup>80</sup>. In Hildesheim war ihr – wie oben gezeigt – die Kirche Bischof Gunthars geweiht. Sie war seit 872 – dem Weihedatum des Altfriddomes – wie die überlieferte Titulatio zeigt, im Dom vertreten. Zu den Kryptenaltären gibt die eben erwähnte Quelle, eine Notiz im Domkapitelsoffiziumsbuch, das Ende des 12. Jahrhunderts angelegt wurde<sup>81</sup>, weitere Auskunft und berichtet zu 1206, dass drei der vier Altäre zerstört waren, vom Domkantor Konrad von Bodenstein (um 1200–1231) repariert und vom Bischof Hartbert (1199–1216) neu geweiht wurden. Es handelt sich um die Altäre St. Maria, St. Johannes, eigentlich Johannes ev. und Johannes bapt., und St. Stephan. Die Altäre St. Johannes und St. Stephanus sind bereits im Altfriddom

---

in: *Zwischen Rom und Santiago. Festschrift für Klaus Herbers zum 65. Geburtstag*, hg. v. C. Alraum, A. Holndonner, H.-C. Lehner (et al.), (2016), S. 249–258.

<sup>79</sup> London, British Library, Add. 28527, Bl. 3, und Trier, Bistumsarchiv, Abt. 95, 8, Bl. 144 (beide 15. Jahrhundert), siehe Goetting, *Bischöfe*, S. 136, 140 und 166; M. Giese, *Hildesheimer Bischofskataloge des 11. bis 16. Jahrhunderts*, „Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters“, 63 (2007), S. 569–602, hier S. 574f. und 585f. (Edition).

<sup>80</sup> V. Saxer, G. Zeitler-Abresch, G. Binding, *Art. Caecilia*, in: *Lexikon des Mittelalters*, 2 (1983), Sp. 1343–1345; Puza, *Titelkirche*, Sp. 814f.

<sup>81</sup> E. Freise, *Das Kapiteloffiziumsbuch des Hildesheimer Domkapitels 1191*, in: *Ego sum Hildensemensis*, S. 239–244; N. Kruppa, C. Popp, *Das Kapiteloffiziumsbuch des Hildesheimer Domkapitels*, in: *Quellen kirchlicher Provenienz. Neue Editionsvoorhaben und aktuelle EDV-Projekte*, hg. v. H. Flachenecker, J. Tandecki unter Mitarbeit v. K. Kopsinski, (*Publikationen des Deutsch-Polnischen Gesprächskreises für Quelledition* 6, 2011), S. 71–87.

belegt, wie die „Fundatio ecclesiae Hildensemensis“ mitteilt. Daneben befand sich auch ein Martinsaltar in der Krypta<sup>82</sup>. Von den stadtrömischen Pilgerkirchen würden sich hier erneut Maria und nun Johannes widerspiegeln. Dabei sollte aber nicht außer Acht bleiben, dass das Mariapatrozinium sicherlich von den Marienreliquien, die wohl aus Aachen stammten, beeinflusst war.

Selbstverständlich sind die durch die Altartituli bis um 1100 im Hildesheimer Dom nachgewiesenen Heiligen alle in Rom präsent. Sie zeigen aber keine herausragenden Besonderheiten, so z. B. in der Lage der einzelnen Altäre zueinander, um daraus eine spezifische Romimitatio zu rekonstruieren. Die einzige etwas auffallendere Heilige ist die hl. Caecilia, die bereits mit dem ersten Bischof in (!) Hildesheim in Verbindung gebracht wird, der ihr die zweite Kirche vor Ort widmete. Wahrscheinlich bekam Bischof Gunthar die Reliquien der Heiligen, ihres Verlobten, des hl. Valerianus, und dessen Bruders, des hl. Tiburtius, bereits in den 820er Jahren durch Erzbischof Ebo von Reims aus Rom übermittelt<sup>83</sup>.

---

<sup>82</sup> *Fundatio*, ed. Naß, S. 34; Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 83.30 Aug. 2°, fol. 199r–199v, Druck: *Notae ecclesiae maioris Hildesheimensis*, S. 764f.: „Heae reliquie continentur in altari sancti Martini ad tumbam beati Godehardi [...] Reliquie sanctorum ad altare in medio cripte in honore sancte crucis et sancte Marie virginis [...] Reliquie ad australe altare eiusdem cripte in honore sancti Iohannis baptistae et sancti Iohannis ewangeliste [...] Reliquie ad septentrionale altare in honore sancti Stephanni prothomartyris [...]“ Auch hier folgen im Anschluss Aufzählungen von eingelassenen Reliquien.

<sup>83</sup> Röckelein, *Reliquientranslationen*, S. 164f. und 374f.; dies., *Altfrid, Gründer des Stifts Essen und international agierender Kirchenmann?*, in: *Frauen bauen Europa*, hg. v. T. Schilp, (*Essener Forschungen zum Frauenstift* 9, 2011), S. 27–64, hier S. 53f., 60 und 63. Zu der Geschichte der römischen Translation der hl. Caecilia und ihrer Verehrung siehe G. Hartmann, *Paschalis I. und die heilige Cäcilia. Ein Translationsbericht im „Liber pontificalis“*, „Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken“, 87 (2007), S. 36–70; vgl. S. Diefenbach, *Römische Erinnerungsräume. Heiligenmemoria und kollektive Identitäten im Rom des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr.*, (*Millennium-Studien* 11, 2007), S. 353f. Zur Rolle und Funktion der römischen Reliquien im Frankenreich siehe z. B. K. Herbers, *Rom im Frankenreich – Rombeziehungen durch Heilige in der Mitte des 9. Jahrhunderts*, in: *Mönchtum – Kirche – Herrschaft 750–1000*. Josef Semmler

Zusammenfassend ist zu beobachten, dass Hildesheim – wie andere Bischofsstädte der Zeit auch – als eine *civitas sancta* im 11. und 12. Jahrhundert ausgebaut wurde. In manchen Punkten wurde dieser Ausbau bereits früh verfolgt, in anderen, wie z. B. im Fall der Westorientierung der Kathedrale, spät. Eine Romimitatio, wie sie musterhaft in Konstanz zu sehen ist, fand hier nicht statt. So zeigt das Hildesheim des 12. Jahrhunderts eine Kathedrale, die von einem Kirchenkranz umgeben ist, der aus Kloster- und Stiftskirchen, Pfarrkirchen und Kapellen sowie Hospitälern bestand. Diese Institutionen waren sowohl in der sakralen Sphäre beheimatet als auch – in ihren Funktionen als Pfarrkirchen, Wallfahrtsorte und Herbergen oder Hospitäler – in der profanen.

### WOKÓŁ KATEDRY MARIACKIEJ

#### WIENIEC KOŚCIOŁÓW W HILDESHEIM W ŚREDNIOWIECZU

(STRESZCZENIE)

W XI i XII wieku biskupi Hildesheimu rozbudowywali swoje miasto-rezydencję jako *civitas sancta*. Katedra została wówczas otoczona wieńcem klasztorów i kolegiat. W XIII wieku w obrębie tego pełnośredniowiecznego wieńca świątyń wybudowane zostały kolejne liczne klasztory i kolegiaty, a także kościoły dla świeckich (parafialne). Wokół obszaru immunitetu katedralnego powstały również liczne szpitale (przytułki). Te dość samodzielne wspólnoty kościelne celebrowały wspólnie święta liturgiczne oraz ważne wydarzenia. Przykładem tego może być przebieg uroczystości pogrzebowych po śmierci biskupa Godeharda (w roku 1038).

Tłumaczenie  
Renata Skowrońska

---

zum 65. Geburtstag, hg. v. D. R. Bauer, R. Hiestand, B. Kasten (et al.), (1998), S. 133–169; vgl. auch die kurze Skizze bei dems., *Bemerkungen zu Reliquientranslationen im früheren Mittelalter*, in: *Von goldenen Gebeinen. Wirtschaft und Reliquie im Mittelalter*, hg. v. M. Mayr, (*Geschichte und Ökonomie* 9, 2001), S. 221–231.

## RUND UM DEN MARIENDOM

## DER HILDESHEIMER KIRCHENKRANZ IM MITTELALTER

(ZUSAMMENFASSUNG)

Im 11. und 12. Jahrhundert bauten die Hildesheimer Bischöfe ihre Residenzstadt zu einer *civitas sancta* aus. Dabei umgaben sie die Kathedrale mit einem Kranz von Kloster- und Stiftskirchen. Im 13. Jahrhundert kamen zahlreiche weitere Klöster, Stifte und Kirchen für Laien (Pfarrkirchen), die innerhalb des hochmittelalterlichen Kirchenkranzes lagen, hinzu. Ferner umgaben die Domimmunität mehrere Hospitäler. Wenn auch jede für sich bestand, gab es auch liturgische Feiern und wichtige Ereignisse, die die Geistlichen der Stadt gemeinsam begingen. Als Beispiel kann hier die Beerdigungsfeier Bischof Godehards (1038) genannt werden.

## ABOUT ST. MARY'S CATHEDRAL

## A CIRCLE OF CHURCHES IN HILDESHEIM IN THE MIDDLE AGES

(SUMMARY)

In the 11<sup>th</sup> and 12<sup>th</sup> centuries bishops of Hildesheim extended their city-residence as *civitas sancta*. The cathedral was surrounded by a circle of monasteries and collegiate. In the 13<sup>th</sup> century within this medieval circle of temples there were erected numerous monasteries, collegiate and parish churches. Around the territory of the cathedral immunity there appeared numerous hospitals (shelters). Those independent church communities celebrated together liturgical festivals and important events. A case in point may be the funeral after the death of the bishop Godehard (1038).

Translated by  
Agnieszka Chabros

**Słowa kluczowe / Schlagworte / Keywords**

- topografia sakralna miast; *civitas sancta*; Hildesheim; wieniec kościołów i klasztorów
- sakrale Topografie einer Stadt; *civitas sancta*; Hildesheim; Kirchen- und Klosterkranz
- sacral topography of cities; *civitas sancta*; Hildesheim; circle of churches and monasteries

## BIBLIOGRAFIA / BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY

## ŹRÓDŁA ARCHIWALNE / ARCHIVALISCHE QUELLEN / ARCHIVAL SOURCES

Hildesheim, Dombibliothek, Hs 793.

London, British Library, Add. 28527.

Trier, Bistumsarchiv, Abt. 95, 8.

Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 83.30 Aug. 2° (*Domkapiteloffiziumsbuch*).

## ŹRÓDŁA DRUKOWANE / GEDRUCKTE QUELLEN / PRINTED SOURCES

*Annales Hildesheimenses*, hg. v. G. Waitz, (*Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi* 8, 1878).

*Annales Palidenses auctore Theodoro monacho*, hg. v. G. H. Pertz, (*Monumenta Germaniae Historica, Scriptores*), 16 (1859), S. 48–98.

*Arnoldi Chronica Slavorum*, hg. v. J. M. Lappenberg, (*Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi* 14, 1868).

*Chronicon coenobii S. Michaelis in Hildesheim*, in: G. W. Leibniz, (*Scriptores rerum Brunsvicensium illustrationi inservientes* 2, 1710), S. 399–403.

*Chronicon episcoporum Hildesheimensium*, hg. v. H. G. Pertz, (*Monumenta Germaniae Historica, Scriptores* 7, 1846), S. 845–873.

*Die Inschriften der Stadt Hildesheim*, ges. und bearb. v. C. Wulf unter Benutzung der Vorarbeiten von H. J. Rieckenberg, (*Die deutschen Inschriften* 58, Göttinger Reihe 10, 2003).

*Die Lebensbeschreibung der Bischöfe Bernward und Godehard von Hildesheim nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae*, übersetzt v. H. Hüffer, (*Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit* 40, 2, 1892).

*Die Reichschronik des Annalista Saxo*, hg. v. K. Naß, (*Monumenta Germaniae Historica, Scriptores* 37, 2006).

*Die Urkunden Ludwigs des Frommen*, bearbeitet v. T. Kölzer unter Mitwirkung v. J. P. Clausen, D. Eichler, B. Mischke (et al.), 3 Bde., (*Monumenta Germaniae Historica, Die Urkunden der Karolinger* 2, 2016).

Gerlach B., *Wolfhers jüngere Lebensbeschreibung des heiligen Bischofs Godehard nach dem Text der Mon. Germ. hist. ins Deutsche übertragen*, „Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart“, 13/1 (1939), S. 5–48.

*Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.–12. Jahrhunderts*, hg. v. H. Kallfelz,



- (*Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe* 22, 1973), S. 263–361.
- Mittelalterliche Quellen zur Geschichte Hildesheims*, hg. v. K. Naß, (*Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims* 16, 2006).
- Narratio de canonisatione et translatione S. Bernwardi*, in: *Scriptores Rerum Brvnsvicensivm Illustrationi Inservientes, Antiqui Omnes Et Religionis Reformatione Priores*, hg. v. G. W. Leibniz, 1 (1707), S. 469–481.
- Notae ecclesiae maioris Hildesheimensis*, hg. v. A. Hofmeister, (*Monumenta Germaniae Historica, Scriptores* 30, 2, 1934), S. 763–765.
- Quellen zur Stadtgeschichte Hildesheims. Von 815 bis 1583*, hg. v. A. Reitemeier (et al.), (*Veröffentlichungen des Hildesheimer Heimat- und Geschichtsvereins* 3, 2016).
- Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, 1: Von c. 996 bis 1346*, hg. v. R. Doebner, (1881).
- Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, 4: Von 1428 bis 1450 mit drei Stadtplänen*, hg. v. R. Doebner, (1890).
- Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, 1: Bis 1221*, hg. v. K. Janicke, (*Publikationen aus den königlich-preußischen Staatsarchiven* 65, 1896).
- Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, 2: 1221–1260 und 3: 1260–1310 und 4: 1310–1340 und 6: 1370–1398*, hg. v. H. Hoogeweg, (*Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens* 6, 1901 und 11, 1903 und 22, 1905 und 28, 1911).
- Vita Godehardi episcopi Hildenesheimensis auctore Wolfherio*, hg. v. G. H. Pertz, (*Monumenta Germaniae Historica, Scriptores* 11, 1854).

## LITERATURA / LITERATUR / LITERATURE

- Aschoff H.-G., *Hildesheim – Domstift St. Maria*, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, 2: Gartow bis Mariental*, hg. v. J. Dolle unter Mitarbeit von D. Knochenhauer, (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 56, 2012), S. 654–681.
- Aschoff H.-G., *Hildesheim – Benediktiner, St. Michael*, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, 2: Gartow bis Mariental*, hg. v. J. Dolle unter Mitarbeit von D. Knochenhauer, (*Veröffentlichun-*

- gen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 56, 2012), S. 682–696.
- Aschoff H.-G., *Hildesheim – Kanonissen oder Benediktinerinnen, später Kollegiatstift St. Mauritius*, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, 2: Gartow bis Mariental*, hg. v. J. Dolle unter Mitarbeit von D. Knochenhauer, (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 56, 2012), S. 698–705.
- Aschoff H.-G., *Hildesheim – Kollegiatstift Hl. Kreuz*, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, 2: Gartow bis Mariental*, hg. v. J. Dolle unter Mitarbeit von D. Knochenhauer, (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 56, 2012), S. 712–719.
- Aschoff H.-G., *Hildesheim – St. Godehard*, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, 2: Gartow bis Mariental*, hg. v. J. Dolle unter Mitarbeit von D. Knochenhauer, (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 56, 2012), S. 719–729.
- Balzer M., *Paderborn im frühen Mittelalter (776–1050). Sächsische Siedlung – karolingischer Pfalzort – ottonisch-salische Bischofsstadt*, in: *Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region, 1: Das Mittelalter. Bischofsherrschaft und Stadtgemeinde*, hg. v. F. Göttmann, K. Hüser, J. Jarnut, (1999), S. 2–118.
- Becher M., *Zwischen Reichspolitik und regionaler Orientierung: Paderborn im Hochmittelalter (1050–1200)*, in: *Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region, 1: Das Mittelalter. Bischofsherrschaft und Stadtgemeinde*, hg. v. F. Göttmann, K. Hüser, J. Jarnut, (1999), S. 120–196.
- Blaauw S. de, *Kaiser Konstantin und die Sakraltopographie Roms*, in: *Credo. Christianisierung Europas im Mittelalter 1: Essays*, hg. v. C. Stiegemann, M. Kroker, (2013), S. 150–160.
- Blaauw S. de, *Hildesheim und Rom – Architektur und Liturgie. Die römischen Eindrücke Bischof Bernwards*, in: *1000 Jahre St. Michael in Hildesheim. Kirche, Kloster, Stifter*, hg. v. G. Lutz, A. Weyer, (*Schriften des Hornemann-Instituts* 14, 2012), S. 66–76.
- Bochynek-Friske A., *Das mittelalterliche Hospitalwesen in Hildesheim im Vergleich mit anderen niedersächsischen Städten*, „Alt-Hildesheim. Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim“, 57 (1986), S. 29–39.

- Brandorff H., *Die Bernwardsmauer in Hildesheim. Eine Auswertung der Befunde und der Keramikfunde unter chronologischen und kulturgeschichtlichen Aspekten*, (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 42, 2010).
- Brandt M., *Bau und Kult: Der Dom und seine Heiligen*, in: *Ego sum Hildensemensis. Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810*, hg. v. U. Knapp, (Kataloge des Dom-Museums Hildesheim 3, 2000), S. 149–163.
- Brandt M., *Bernward von Hildesheim und seine Schätze*, in: *Aus einem Guss! Ausgewählte Beiträge zur mittelalterlichen Kunst. Festschrift für Michael Brandt zum 65. Geburtstag*, hg. v. C. Höhl, G. Lutz, (2013), S. 37–54.
- Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen*, hg. v. M. Brandt, A. Eggebrecht, 2 Bde., (1993).
- Bringer S., *Hildesheim – Kollegiatstift zur Sülte; seit 1119/30 Augustiner-Chorherrenstift; später zeitweilig Doppelstift*, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, 2: Gartow bis Mariental*, hg. v. J. Dolle unter Mitarbeit von D. Knochenhauer, (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 56, 2012), S. 706–712.
- Bühring J., *Bericht zur Grabung auf dem Domhof zu Hildesheim*, „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, 34 (1966), S. 22–27.
- Bühring J., *Bericht zur Grabung auf dem Domhof zu Hildesheim*, „Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte“, 6 (1967), S. 9–48.
- Claussen P. C., *Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300 1: A–F* (Corpus Cosmatorum 2, 2002).
- Crusius I., *Basilicae muros urbis ambiunt. Zum Kollegiatstift des frühen und hohen Mittelalters in deutschen Bischofsstädten*, in: *Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland*, hg. v. ders., (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 114, Studien zur Germania Sacra 18, 1995), S. 9–34.
- Deus H., *Die Baugeschichte der Kirche Alt-St. Thomae zu Soest*, (1954).
- Der Heziloleuchter im Hildesheimer Dom*, hg. v. K. B. Kruse, (2015).
- Der Hildesheimer Mariendom. Kathedrale und Welterbe*, (2014).
- Diefenbach S., *Römische Erinnerungsräume. Heiligenmemoria und kollektive Identitäten im Rom des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr.*, (Millennium-Studien 11, 2007).
- Elbern V. H., Engfer H., Reuther H., *Der Hildesheimer Dom. Architektur, Ausstattung*

- tion, *Patrozinien (Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 41/42, 1973/74)*.
- Flachenecker H., *Der Bischof und sein Bischofssitz: Würzburg – Eichstätt – Bamberg im Früh- und Hochmittelalter*, „Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte“, 91 (1996), S. 148–181.
- Freise E., *Das Kapiteloffiziumsbuch des Hildesheimer Domkapitels 1191*, in: *Ego sum Hildensemensis. Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810*, hg. v. U. Knapp, (*Kataloge des Dom-Museums Hildesheim 3, 2000*), S. 239–244.
- Gallistl B., *Epiphanius von Pavia: Schutzheiliger des Bistums Hildesheim*, (*Hildesheimer Chronik 7, 2000*).
- Gallistl B., *Bedeutung und Gebrauch der großen Lichterkrone im Hildesheimer Dom*, „*Concilium medii aevi*“, 12 (2009), S. 43–88.
- Gallistl B., *Bischof Bernwards Stiftung St. Michael in Hildesheim: Liturgie und Legende*, „*Concilium medii aevi*“, 14 (2011), S. 239–287.
- Geschwinde M., „*We, dat gantze capittel to sentte Mauriciuse uppe dem Berghe vor Hildensem [...] Eine Geschichte des Moritzberges im Mittelalter*, in: *Stiftsfreiheit und Bergdorf. 883 Jahre Moritzberger Geschichte*, (1989), S. 1–26.
- Giermann R., H. Härtel unter Mitarbeit v. M. Arnold, *Handschriften der Dombibliothek zu Hildesheim 2: Hs 700–1050, St. God. Nr. 1–51, Ps 1–6, J 23–95*, (*Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen 9, 1993*).
- Giese M., *Hildesheimer Bischofskataloge des 11. bis 16. Jahrhunderts*, „*Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*“, 63 (2007), S. 569–602.
- Goetting H., *Das Bistum Hildesheim 3: Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227)*, (*Germania Sacra, N. F. 20, 1984*).
- Haas I., *Goldene Messe und Goldenes Huhn: Zur Geschichte einer mittelalterlichen Stiftung am Hildesheimer Dom*, „*Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart*“, 68 (2000), S. 119–182.
- Härtel M. C., *Die spätgotische Pfarr- und Stiftskirche St. Andreas in Hildesheim. Planen und Bauen nach französischem Kathedralschema*, (*Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim 8, 2004*).
- Härtel M. C., *Hildesheim – Kollegiatstift St. Andreas*, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, 2: Gartow bis Mariental*, hg. v. J. Dolle unter Mitarbeit von D. Knochenhauer, (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 56, 2012*), S. 729–733.

- Hamann M., *Die Hildesheimer Bischofsresidenz*, „Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte“, 36 (1964), S. 28–65.
- Hartmann G., *Paschalis I. und die heilige Cäcilia. Ein Translationsbericht im „Liber pontificalis“*, „Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken“, 87 (2007), S. 36–70.
- Haverkamp A., „*Heilige Städte*“ im hohen Mittelalter, in: *Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme*, hg. v. F. Graus, (Vorträge und Forschungen 35, 1987), S. 119–156.
- Herbers K., *Rom im Frankenreich – Rombeziehungen durch Heilige in der Mitte des 9. Jahrhunderts*, in: *Mönchtum – Kirche – Herrschaft 750–1000. Josef Semmler zum 65. Geburtstag*, hg. v. D. R. Bauer, R. Hiestand, B. Kasten (et al.), (1998), S. 133–169.
- Herbers K., *Bemerkungen zu Reliquientranslationen im früheren Mittelalter*, in: *Von goldenen Gebeinen. Wirtschaft und Reliquie im Mittelalter*, hg. v. M. Mayr, (Geschichte und Ökonomie 9, 2001), S. 221–231.
- Hirschmann F. G., *Civitas Sancta. Religiöses Leben und sakrale Ausstattung im hoch- und spätmittelalterlichen Trier*, in: *2000 Jahre Trier 2: Trier im Mittelalter*, hg. v. H. H. Anton, A. Haverkamp, (1996), S. 399–476.
- Hirschmann F. G., *Die Anlage „heiliger Städte“. Bischöfliches Bauen um die Jahrtausendwende*, in: *Für Königtum und Himmelreich: 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn. Katalog zur Jubiläumsausstellung im Museum in der Kaiserpfalz und im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn 2009/2010*, hg. v. C. Stiegemann, M. Kroker, (2009), S. 214–227.
- Hirschmann F. G., *Die Anfänge des Städtewesens in Mitteleuropa. Die Bischofsitze des Reiches bis ins 12. Jahrhundert*, 3 Bde., (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 59, 2011–2012).
- Jacobsen W., Kosch C., *Die Sakralbauten von Hildesheim im 12. Jahrhundert: Zur sakralen Stadtopographie im 12. Jahrhundert*, in: *Abglanz des Himmels. Romanik in Hildesheim. Katalog zur Ausstellung des Dom-Museums Hildesheim*, hg. v. M. Brandt, (2001), S. 67–93.
- Karsten A., Rohmann G., *Hospitäler im hochmittelalterlichen Hildesheim*, „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, 62 (1994), S. 91–133.
- Köhler C., *St. Mauritius „auf dem Berge vor Hildesheim“*, 1: *Geschichte des Moritzstiftes und der Mauritiuskirche 1068–1810*, (1979).
- Kozok M., *Zur Stadtgestalt Hildesheims im 12. und frühen 13. Jahrhundert*, in: *Abglanz des Himmels. Romanik in Hildesheim. Katalog zur Ausstellung des Dom-Museums Hildesheim*, hg. v. M. Brandt, (2001), S. 47–62.
- Knapp U., *Zur Bau- und Ausstattungsgeschichte des Doms*, in: *Ego sum Hildense-*

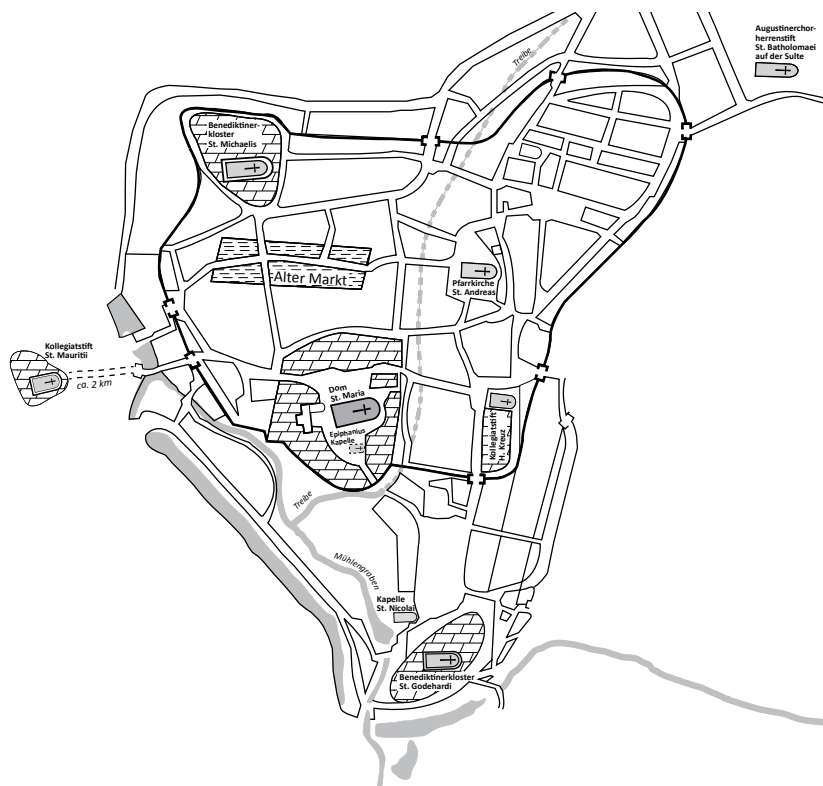
- mensis. Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810*, hg. v. U. Knapp, (*Kataloge des Dom-Museums Hildesheim 3*, 2000), S. 30–92.
- Knapp U., *Der Hildesheimer Domkreuzgang und seine Nebengebäude: Versuch einer Bestandserfassung*, in: *Ego sum Hildensemensis. Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810*, hg. v. U. Knapp, (*Kataloge des Dom-Museums Hildesheim 3*, 2000), S. 331–379.
- Knapp U., *Kat. Nr. C 1 Azelin-(Thietmar-)Leuchter*, in: *Ego sum Hildensemensis. Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810*, hg. v. U. Knapp, (*Kataloge des Dom-Museums Hildesheim 3*, 2000), S. 463–466.
- Knapp U., *Kat. Nr. C 2 Hezilo-Leuchter*, in: *Ego sum Hildensemensis. Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810*, hg. v. U. Knapp, (*Kataloge des Dom-Museums Hildesheim 3*, 2000), S. 467–460.
- Kölzer T., *Die Anfänge der sächsischen Diözesen in der Karolingerzeit*, „Archiv für Diplomatik“, 21 (2015), S. 11–37.
- Kölzer T., *Zum angeblichen Immunitätsprivileg Ludwigs des Frommen für das Bistum Hildesheim*, „Archiv für Diplomatik“, 59 (2013), S. 11–24.
- Kratz J. M., *Der Dom zu Hildesheim, seine Kostbarkeiten, Kunstschatze und sonstige Merkwürdigkeiten. Neudruck der Bände 2 und 3 von 1840, Erstdruck von Band 1: Geschichte und Beschreibung des Domes zu Hildesheim*, hg. v. J. Bepler, 2 Bde., (*Hildesheimer Historische Mitteilungen 2*, 2013).
- Krüger A., *Die Verehrung des heiligen Bartholomäus in Frankfurt am Main*, in: *Der heilige Leib und die Leiber der Heiligen. Eine Ausstellung des Dommuseums Frankfurt am Main im ‚Haus am Dom‘ 23. März bis 27. Mai 2007*, hg. v. S. Hartmann, A. Heuser, M. T. Kloft, (2007), S. 54–67.
- Kruppa N., *Der heilige Bischof Godehard von Hildesheim (1022–1038) als Gründer von Klöstern und Kirchen und seine Verehrung*, in: *Aus dem Süden des Nordens. Studien zur niedersächsischen Landesgeschichte für Peter Aufgebauer zum 65. Geburtstag*, hg. v. A. Reitemeier, U. Ohainski, (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 58*, 2013), S. 325–340.
- Kruppa N., *Die Klosterlandschaft im Bistum Hildesheim im frühen und hohen Mittelalter im Vergleich zu ihren Nachbarbistümern Paderborn, Minden, Verden und Halberstadt*, „Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte“, 85 (2013), S. 135–189.
- Kruppa N., *Familiäre und institutionelle „Netzwerke“ der Hildesheimer Domkanoniker und Bischöfe vom 12. bis ins 14. Jahrhundert*, in: *Zentrum oder Peripherie? Kulturtransfer in Hildesheim und im Raum Niedersachsen*

- (12.–15. Jahrhundert), hg. v. M. Müller, J. Reiche, (*Wolfenbütteler Mittelalter-Studien* 32, 2017), im Druck.
- Kruppa N., Popp C., *Das Kapiteloffiziumsbuch des Hildesheimer Domkapitels*, in: *Quellen kirchlicher Provenienz. Neue Editionsprojekte und aktuelle EDV-Projekte*, hg. v. H. Flachenecker, J. Tandecki unter Mitarbeit v. K. Kopinski, (*Publikationen des Deutsch-Polnischen Gesprächskreises für Quellenedition* 6, 2011), S. 71–87.
- Kruppa N., Wilke J., *Das Bistum Hildesheim 4: Die Hildesheimer Bischöfe von 1221–1398*, (*Germania Sacra* N. F. 46, 2006).
- Kruse K. B., *Der Hildesheimer Dom. Von der Kaiserkapelle und den Karolingischen Kathedralkirchen bis zur Zerstörung 1945. Grabungen und Bauuntersuchungen auf dem Domhügel 1988 bis 1999*, (*Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* A 27, 2000).
- Kruse K. B., *Der Hildesheimer Mariendom. Eine kurze Baugeschichte (um 815 bis 2014)*, (2017).
- Kruse K. B., *Die archäologischen Ausgrabungen im Hildesheimer Dom*, in: *Der Hildesheimer Mariendom. Kathedrale und Welterbe*, (2014), S. 47–68.
- Küntzel T., *Das Bau-Laboratorium der Bischöfe: Überlegungen zur Kirchenplanung im früh- und hochmittelalterlichen Hildesheim*, „*Concilium medii aevi*“, 18 (2015), S. 1–60.
- Küntzel T., *1166 – Heinrich der Löwe und der Ausbau Braunschweigs zum „sächsischen Jerusalem“*, „*Concilium medii aevi*“, 19 (2016), S. 1–51.
- Lohse T., *Stand und Perspektiven der Liber ordinarius-Forschung*, in: *Liturgie in mittelalterlichen Frauenstiften: Forschungen zum „Liber Ordinarius“*, hg. v. K. G. Beuckers, (*Essener Forschungen zum Frauenstift* 10, 2012), S. 215–256.
- Matheus M., *Zur Romimitation in der Aurea Moguntia*, in: *Landesgeschichte und Reichsgeschichte. Festschrift für Alois Gerlich zum 70. Geburtstag*, hg. v. W. Dotzauer, W. Kleiber, M. Matheus, K.-H. Spieß, (*Geschichtliche Landeskunde* 42, 1995), S. 35–49.
- Maurer H., *Kirchengründung und Romgedanke am Beispiel des ottonischen Bischofssitzes Konstanz*, in: *Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hg. v. F. Petri, (*Städteforschung* A 1, 1976), S. 47–59.
- Müller M. E., *Der Bernward-Psalter im Wandel der Zeiten. Eine Studie zu Ausstattung und Funktion*, (*Wolfenbütteler Mittelalter-Studien* 23, 2013).
- Nelsen H., *Rosenstock und Kaisermacht – Zur Kirchenpolitik Ludwigs des Frommen und der Gründung des Bistums Hildesheim*, in: *Ego sum Hildensem-*

- sis. *Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810*, hg. v. U. Knapp, (*Kataloge des Dom-Museums Hildesheim* 3, 2000), S. 25–29.
- Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, 2: Gartow bis Mariental*, hg. v. J. Dolle unter Mitarbeit von D. Knochenhauer, 3 Bde., (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 56, 2012).
- Orth E., Gockel M., Schwind F., *Frankfurt*, in: *Die deutschen Königspfalzen, Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters*, 1: Hessen, Red. T. Zotz, 2. Lieferung (1985), S. 131–240, 3. Lief. (1986), S. 241–368, 4. Lieferung (1996), S. 369–456.
- Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region, 1: Das Mittelalter. Bischofsherrschaft und Stadtgemeinde*, hg. v. F. Göttmann, K. Hüser, J. Jarnut, (1999).
- Patzold S., „Gute Streiter“ und „sehr gute Hirten“. *Bischöfe und ihre Städte um 1000*, in: *Für Königtum und Himmelreich: 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn. Katalog zur Jubiläumsausstellung im Museum in der Kaiserpfalz und im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn 2009/2010*, hg. v. C. Stiegemann, M. Kroker, (2009), S. 198–213.
- Pischke G., *Hildesheim – Von der Domburg zur Großstadt. Zwölf Jahrhunderte Stadtentwicklung im Kartenbild*, (*Veröffentlichungen des Hildesheimer Heimat- und Geschichtsvereins* 1, 2014).
- Petersen S., *Von der bischöflichen „civitas“ zur Bürgergemeinde: Hildesheim im 11. und 12. Jahrhundert*, in: *Abglanz des Himmels. Romanik in Hildesheim. Katalog zur Ausstellung des Dom-Museums Hildesheim*, hg. v. M. Brandt, (2001), S. 13–28.
- Porsche M., *Stadtmauer und Stadtentstehung. Untersuchungen zur frühen Stadtbefestigung im mittelalterlichen deutschen Reich*, (2000).
- Puza R., *Art. Titelkirchen, römische*, in: *Lexikon des Mittelalters*, 8, (1997), Sp. 814f.
- Röckelein H., *Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert. Über Kommunikation, Mobilität und Öffentlichkeit im Frühmittelalter*, (*Beihefte der Francia* 48, 2002).
- Röckelein H., *Altfrid, Gründer des Stifts Essen und international agierender Kirchenmann?*, in: *Frauen bauen Europa*, hg. v. Thomas Schilp, (*Essener Forschungen zum Frauenstift* 9, 2011), S. 27–64.
- Röckelein H., *Bernward von Hildesheim als Reliquiensammler*, in: *1000 Jahre St. Michael in Hildesheim. Kirche, Kloster, Stifter*, hg. v. G. Lutz, A. Weyer, (*Schriften des Hornemann-Instituts* 14, 2012), S. 107–127.
- Röckelein H., *Reliquientranslationen nach Hildesheim im Früh- und Hochmit-*



- telalter, in: *Zwischen Rom und Santiago. Festschrift für Klaus Herbers zum 65. Geburtstag*, hg. v. C. Alraum, A. Holndonner, H.-C. Lehner (et al.), (2016), S. 249–258.
- Saxer V., Zeitler-Abresch G., Binding G., *Art. Caecilia*, in: *Lexikon des Mittelalters*, 2 (1983), Sp. 1343–1345.
- Schütz M., *Hildesheim – Kollegiatstift St. Johannis*, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, 2: Gartow bis Mariental*, hg. v. J. Dolle unter Mitarbeit von D. Knochenhauer, (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 56, 2012), S. 734–739.
- Schuffels C., *Hildesheim – Kollegiatstift St. Epiphanius*, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, 2: Gartow bis Mariental*, hg. v. J. Dolle unter Mitarbeit von D. Knochenhauer, (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 56, 2012), S. 696–698.
- Spiong S., *Von der bischöflichen Residenz zur mittelalterlichen Stadt. Die Stadtgenese Paderborns im Spiegel neuer archäologischer Ausgrabungen*, in: *Bischöfliches Bauen im 11. Jahrhundert*, 5: *Archäologisch-Historisches Forum*, hg. v. J. Jarnut, A. Köb, M. Wemhoff, (*MittelalterStudien* 18, 2009), S. 173–190.
- Streich G., *Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrensitzen*, 1: *Pfalz- und Burgkapellen bis zur staufischen Zeit*, (*Vorträge und Forschungen. Sonderband* 29, 1984).
- Weinfurter S., *Sancta Aureatensis Ecclesia. Zur Geschichte Eichstatts in ottonisch-salischen Zeit*, „*Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte*“, 49 (1986), S. 3–40.
- Wolfson M., *Ein Haus voller Heiliger. Die Hildesheimer Dompatrone*, „*Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart*“, 65 (1997), S. 1–25
- Zeller A., *Die Kunstdenkmale der Stadt Hildesheim: Bürgerliche Bauten*, (*Kunstdenkmälerinventare Niedersachsens* 26, 1912).
- Zink J., *Die Kirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim – ihre Baugeschichte, ihre ortsfeste Ausstattung*, „*Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart*“, 46/47 (1978/1979), S. 60–136.



Die geistlichen Kommunitäten in Hildesheim vor 1200.

Karte: Nathalie Kruppa und Helmut Schönewolf, auf Grundlage von H. Voss, *Die Entstehung und Entwicklung des Grundrisses der Stadt Hildesheim*, (1928), *Plan der Stadt Hildesheim im Jahre 1769*, und G. Pischke, *Geschichtlicher Handatlas von Niedersachsen*, (Veröffentlichung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen und des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 1989), Karte 48/3